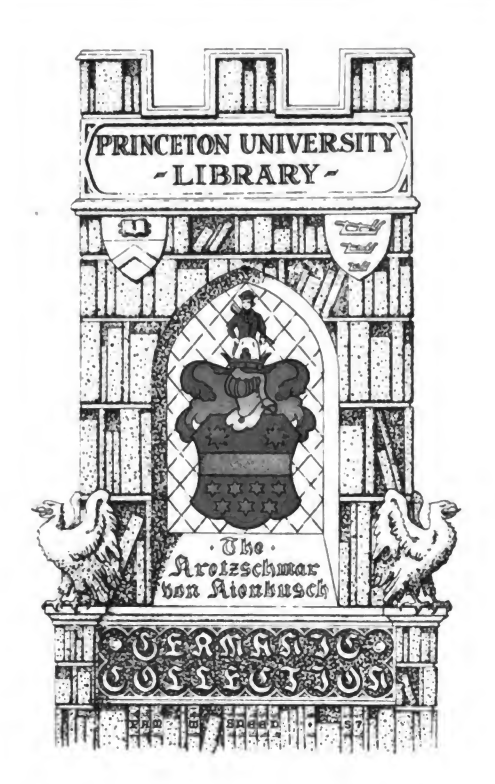
image
not
available



Digitized by Google


Princeton University Library
32101 066396522

Aus der Leihbibliothek
von Georg Draudt in Wien,
Wieden, Adlergasse Nr. 1025.



Digitized by Google

Digitized by Google

15654

Digitized by Google

Digitized by Google



Und wenn in diesem Augenblicke Leben und Seligkeit gelten sollten, so will den Kuß ich wage

Digitized by Google

Joseph Alois Gleich.

Dunkan

der

Höllendrache,

oder:

Die gespenstige Felsenmutter auf Gutenstein.

Volksmährchen
aus Böhmens ältester Vorzeit.

Von

Ludwig Dellarosa, pseud.

Verfasser des „Walbraf,“ „Howora,“ „Wippo,“ „der Höllenbraut,“ „Nymphe von Teplitz,“ „Amalie von Burgau“ u. v. a.

Original-Ausgabe.

Wien, bei Bauer und Dirnböck, Herrngasse Nr. 25.

Prag, bei Dirnböck, Jesuitengasse Nr. 186.
1842.

Google



Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Höllendrache.

Nachdem durch die Tapferkeit des Herzogs Primislaus der eben so unselige als unsinnige Amazonen-Krieg geendet war, wußte der Fürst seine Edlen nicht besser zu belohnen, als daß er ihnen gestattete, das weite, damalen noch halb wüst gelegene Reich zu durchziehen, sich da, wo es ihnen am besten behagte, anzusiedeln, und sich so viele Ländereien unentgeldlich zuzueignen, als sie glaubten urbar machen zu können, — wodurch jeder, obwohl lehenspflich-

53460 A. v. Kunstlenk
3444.645
331
Digitized by Google

tig, doch zum mächtigen Herrn sich emporschwingen konnte, und zugleich für einen blühenderen Zustand des Landes gesorgt war.

Unter den vielen Tapferen, welche unter den Augen des Herzogs sich vorzüglich auszeichneten, war auch ein junger, stattlicher Mann, Dunkan genannt; die Natur hatte ihn mit ungewöhnlicher Kraft und einem seltenen Muthe begabt, daher er auch den größten Gefahren unerschrocken entgegen trat, und stets ruhmvoll aus den blutigsten Gefechten zurück kam. Gerne hätte Herzog Primislaus jeden seiner Getreuen aus seinem Säckel extra belohnt, aber durch den unseligen Weiberkrieg waren die Kassen erschöpft; nur glaubte er, bei dem tapfern Dunkan, der sehr arm war, eine Ausnahme machen zu müssen, daher er ihm ins Geheim eine bedeutende Summe zu irgend einer Ansiedlung übergab. Dankbar und mit dem heiligsten Versprechen, zu jeder Stunde wieder mit Arm und Schwert zur Vertheidigung der Rechte bereitet

Digitized by Google

zu seyn, nahm er von dem gütigen Herzoge Abschied.

Ohne zu wissen, wo er eigentlich sich hinwende, gelangte er an den westlichen Ausgang des sogenannten Schepinerthales; hier erregte ein Felsenabsatz seine Aufmerksamkeit, über welchen sich andere mit hohen Tannen dicht bewachsene Steinmassen erhoben, und dem Ganzen einen eigenen Charakter gaben. Gerade das Romantisch-schauerliche dieser Gegend gefiel ihm, und er wünschte sich hier seßhaft zu machen. Der hervorragende Felsenabsatz bot ihm freilich den geeignetsten Platz zur Erbauung einer Burg, aber sie mußte bei seinem geringen Vermögen natürlich auch sehr klein ausfallen. »Kömmt Zeit, kömmt Rath,» dachte sich Dunkan, suchte in der Umgegend die erforderliche Arbeitsleute auf, und man begann den Bau. Bald waren die erforderlichen Balken gezimmert, und dort und da das Gebälke zusammengefügt; als man aber am folgenden Tage aufs Neue zur Arbeit

schreiten wollte, da war das ganze Holzwerk aus seinen Fugen gerissen, und lag, wie vom heftigsten Windstoße ergriffen, zerstreut umher. Mit Befremden sahen sich die Arbeitsleute an, doch konnte es ja möglich gewesen seyn, daß in der Nacht, ohne daß sie im festen Schlafe es hörten, ein Ungewitter ausgebrochen sei, welches dieses Unheil angerichtet habe. Sie machten sich also mit verdoppeltem Fleiße an die Arbeit, und der Bau förderte sich bedeutend, als aber am darauffolgenden Morgen die Arbeitsleute sich wieder einfanden, und der Anblick der nämlichen Verheerung sich wieder darbot, da rafften sie ihre Werkzeuge zusammen, und betheuerten, daß sie auch nicht mehr um den höchsten Preis in einer Gegend arbeiten würden, in welcher die Geister der Hölle ihr Unwesen trieben. Im höchsten Unwillen mußte also Dunkan seinen Plan aufgeben, da er aber von einem einmal gefaßten Entschlusse nicht so leicht abzubringen war, so beschloß er, die folgende Nacht die Gegend zu durchwandern, und sich

Digitized by Google

auf die Lauer zu legen, und mit jedem sich etwa zeigenden Unholde zu kämpfen, da Furcht ihm gänzlich fremd war.

Sobald er daher in einer ganz abseits gelegenen Herberge sich ausgeruht und gelabt hatte, trat er seinen Weg nach dem Felsen an, um zu spähen, ob sich nicht irgend ein Ungethüm seinen Blicken zeigen würde. Ruhig und sinnend saß er auf dem zerstreut umher liegenden Gebälke, tiefe Todesstille und Nacht umgab ihn, da gewahrte er mehrere hundert Schritte von sich entfernt eine kleine Feuerflamme emporschlagen, welche in der dichten Finsterniß ein seltsames Licht um sich verbreitete. Rasch fuhr er von seinem Sitze empor und eilte der Gegend zu, nicht achtend des Strauchwerkes und der hervorragenden Baumwurzeln, welche seinen Weg zu hindern suchten.

Jetzt kam er, von hohem Gebüsche verborgen, an eine Felsenwand, in deren Mitte

Digitized by Google

sich eine finstere Höhle öffnete. Vor diesem brannte ein kleines Feuer, über dem ein eiserner Kessel stand, ein steinaltes Mütterchen saß dabei und rührte fleißig im Kessel in einer dampfenden Brühe um. Dunkan schauderte bei dem Anblicke der Alten zurück, denn noch nie hatte er solche häßliche Züge gewahrt; das leibhafte Conterfei einer gespenstigen Höllengestalt, doch schnell faßte er wieder Muth. »Gewiß«, sagte er zu sich selbst, »ist dieser Unhold Schuld an der Zerstörung meines Baues, aber wenn auch das Aergste daraus entstehen sollte, so will ich mir das Gelingen meines Werkes mit dem Schwerte ertrotzen.»

Empört und rasch brach er aus dem Gebüsche hervor, trat der Alten entgegen und starrte sie mit flammenden Augen an. Jetzt hob die Hexengestalt ihre triefenden Augen empor, und um den zahnlosen Mund und das Wackelbein verbreitete sich ein häßliches Lächeln. »Ei, ei! willkommen, Männchen!» sprach sie mit krei-

Digitized by Google

schender Stimme, »dich habe ich längst erwartet, sei mir in meiner friedlichen Wohnung herzlich willkommen, du sollst auch, wenn du willst, bei mir zu Gaste gebeten seyn, denn solche schmucke Herrn sind mir immer willkommen.» — »Schweig, Kobold, und antworte bloß auf das, worum ich dich frage. Bist du schuld an der Zerstörung meines Burgbaues, dann wehe dir, ein Hieb mit meinem Schwerte soll deine Höllenfratze vom Rumpfe trennen.» »Nur gemach, nur gemach, Junker Dunkan, wer wird denn gleich solche arge Dinge üben? — Weil du nur gekommen bist, so hoffe ich auch, daß wir ganz in Güte auseinander kommen werden. Wer gab dir denn das Recht, dich in einer Gegend anzusiedeln, welche nichts weniger als dein Eigenthum ist, wer erlaubte dir denn eine Ruhe zu stören, in welcher ich seit Jahrhunderten hier friedlich hause?» — »Mein Schwert, welches mir noch immer den Weg zur Erreichung meines Willens bahnte.» »Ein schwaches Werkzeug in der Hand eines irdi-

Digitized by Google

schen Wesens, welches Geistermacht mit einem Hauche in Staub zermalmen kann, und wenn du ohne meine Einwilligung deine Burg für eine halbe Ewigkeit gebaut, bis zum Schieferdache vollendet hättest, würde es mich nur einen Wink kosten, und Balken und Quadersteine würden wie Streu auseinander stäuben; darum lasse uns in Güte miteinander vergleichen.» »Ei, so lasse doch hören, welche Bedingungen hast du mir denn vorzuschlagen?» —»Sehr wenige; daß du nämlich mein liebes Söhnchen stillschweigend als den Lehensherrn dieser Gegend erkennest und sein Bild im Schilde führest.» »Wirklich? Und worin bestünde denn meine Lehenspflicht?» —»In nichts, als daß du oder einer deiner Leute täglich ein Fläschchen Wein und Stück Braten an einen bestimmten Ort für ihn hinstellest, dieß ist der ganze Tribut, welchen er von dir fordert, du bist zu nichts weiter verpflichtet; im Gegentheile aber, wenn du bei was immer für einer Gelegenheit seines Beistandes

Digitized by Google

bedarfst, und auf den Schild, worauf sein Bild gemalen ist, dreimal mit dem Schwerte schlägst, so soll durch Geistesmacht dir Hilfe werden in allen deinen Nöthen.» »Wenn hier nicht arge List im Hintergrunde lauert, wofür ich mich jedoch schon zu schützen wissen werde, so gehe ich mit Freuden den Vorschlag ein, darum lasse mich doch auch dein liebes gutherziges Söhnlein näher kennen lernen.» »Wirst du aber auch seinen Anblick ertragen können?» — »Und wenn es das furchtbarste Gespenst der Hölle wäre, so soll er meinen Muth nicht beugen; höllische Geistermacht kann mir nichts anhaben, da kein übles Bewußtseyn mich drücket und gegen feindselige Menschengewalt hat noch immer mein Arm und mein Schwert mir Schutz gewährt.» »So komme denn, und mache Bekanntschaft mit meinem Lieblinge.» — Sie stand nun auf, und Dunkan folgte ihr in das Innere der Höhle, wo sie eine große Leuchte anzündete.

Digitized by Google

Dunkan hatte sehr viel auf seinen Muth gebaut, als aber die Leuchte ihr helles Licht verbreitete, da prallte er von Schauder ergriffen zurück vor dem Anblicke, welcher sich ihm darbot. Tief in einer Ecke der Felsenhöhle lag ein ungeheurer Drache von dem gräßlichsten Anblicke; grünlich gelbe Schuppen deckten gleich einem Panzer den ganzen gräßlichen Körper, der sich in einen langen, in vielen Ringen geschlungenen Schweif endete, halb mit ungeheuren Flügeln bedeckt; aber die ausschweifendste Fantasie kann sich das Entsetzliche des mit gräßlichen Zähnen bedeckten Drachenkopfes nicht denken, aus dem, gleich zweien Feuerrädern, die Augen hervorflammten, und beinahe glühender Hauch dem weit geöffneten Rachen entqualmte. Dunkan stand vor Schrecken beinahe versteinert. »Besorge nichts, Männchen,« sprach die Alte, »es ist ein gutartiges Geschöpf, und vielleicht sollst du bald Beweise seines Wohlwollens erhalten. Bist du mit den gemachten Bedingnissen zufrieden?« — »Wenn keine an-

Digitized by Google

deren schlimmeren nachfolgen, so bin ich es vollkommen, und werde selbe auch getreulich erfüllen.» »So siedle dich nun an in unserem Gebiethe, du sollst in nichts beeinträchtiget werden. Es ist nur Jammerschade, daß in dieser herrlichen Gegend du einen solchen kleinen unbedeutenden Plan anlegen willst; freilich wird es dir an größeren Mitteln fehlen, aber darüber solltest du unbekümmert seyn; lasse nur, wie du versprochen hast, dein künftiges Wappen auf den Schild malen, und auf das gegebene Zeichen wird mein Söhnchen dir gewiß mit Rath und That an die Hand gehen. Doch nun ist es Zeit zur Ruhe, ich hoffe, wir werden gute Nachbarschaft halten.» Mit diesen Worten gab sie dem Ritter ein Zeichen, sich zu entfernen, und er war herzlich froh, dem gräßlichen Aufenthalte entkommen zu können. Betroffen über das, was mit ihm jetzt vorgefallen war, begab er sich wieder zu seinem vorigen Nachtlager zurück, wo auch bald der Schlaf die Augen des Ermüdeten schloß.

Digitized by Google

Wie er am folgenden Morgen aufwachte, hätte er gerne das Ganze für einen lebhaften Traum gehalten, aber zu gräßlich schwebte das Bild des Höllendrachen vor seiner Seele, zu sehr schauderte er noch bei der Rückerinnerung an selbes, um noch länger an der Wirklichkeit des Vorgefallenen zweifeln zu können. Lange noch sann er hin und her, ob er es denn wirklich wagen solle, sich in ein so gefährliches Bündniß einzulassen, und eine innere Stimme schien ihm davon abzurathen; er faßte also den Entschluß, lieber die ganze Gegend zu verlassen.

Sobald er daher sein Roß aufgezäumt hatte, schwang er sich in den Sattel, und trabte mit dem festen Vorsatze von dannen, nie wieder in diese verdächtige Gegend zurückzukehren. Ungefähr eine Stunde mochte er in der waldigen Gegend fortgeritten seyn, als ein heftiger Sturm sich erhob, und die häufig zusammenstoßenden schwarzen Wolken den

Digitized by Google

Ausbruch eines furchtbaren Ungewitters verkündeten; da drang der Hufschlag mehrerer Rosse an sein Ohr, er blickte rückwärts, und gewahrte einen sehr reichlich gekleideten Ritter, welcher von zweien Knappen begleitet auf dem nämlichen Wege einhertrabte. Der Fremde grüßte Dunkan freundlich; »Herr Ritter,« sprach er, »wenn ihr dem gräßlichen Unwetter entkommen wollt, so dürft ihr euch wohl fördern, denn nicht lange wird es uns mehr Zeit gönnen; habt ihr aber keinen nahen Ort eurer Bestimmung, so biete ich euch Aufenthalt in meiner Feste an, wo es wahrhaftig an nichts mangeln soll.« »Wenn wir den Gäulen etwas freien Zügel lassen, so können wir in einer halben Stunde unter sicherem Obdach seyn.« Mit Freuden nahm Dunkan das Anerbieten an, die Zügel wurden nachgelassen, und rasch ging es nun vorwärts. Glücklich erreichten sie noch vor dem Ausbruche des Gewitters die stattliche Burg des fremden Ritters. Mit Bewunderung betrachtete Dunkan das weitläufi-

Digitized by Google

ge schöne Gebäude. Sogleich rollte die Zugbrücke nieder und mehre reichgekleidete Diener eilten herbei, dem Ritter vom Rosse zu helfen; durch den geräumigen Vorhof führte nun der Ritter seinen Gast in die oberen Gemächer, wo eines das andere an Pracht übertraf. Ein prachtvoller Imbiß wurde bereitet, und kostbarer Wein in großen silbernen Pokalen aufgetischt. Je heftiger nun außen das Unwetter wüthete und tobte, desto freudiger thaten sich nun die Ritter unter schützendem Obdach gütlich. An eine Weiterreise war gar nicht zu denken, weil es gar zu fürchterlich außen wetterte, und Dunkan, der eben nichts zu versäumen hatte, nahm mit Dank das Anerbieten an, hier einige Tage als Gast zu verweilen. Der Burgherr kannte kein größeres Vergnügen, als seinen Reichthum zur Schau auszustellen, er führte daher seinen Gast in den herrlichen Prunkgemächern herum; Dunkan konnte die prachtvollen Rüstungen, Waffengeräthe und Reitzeuge, so wie die herrlichen

Digitized by Google

Streitrosse und Jagdhunde nicht genug bewundern, und sehr natürlich mußte der Wunsch in ihm rege werden, auch so begütert zu seyn. Er kam sich mit der Barschaft, welche ihm zu Gebote stand, gegen den reichen und mächtigen Ritter wie ein Bettler vor, der es ja nie wagen dürfe, sich unter die Zahl solcher Edlen zu mengen. Diese im höchsten Grade beunruhigenden Gedanken ließen ihn erst lange nach Mitternacht einschlafen; im Traume aber drängten sich ihm wieder die Gestalten der gespenstigen Felsenmutter und des Höllendrachen vor die Sinne, und so hatte Dunkan nicht bald eine Nacht so unruhig zugebracht.

Wie er aufwachte und sinnend nachdachte, ob denn für ihn keine Möglichkeit vorhanden sei, eben so wohlhabend zu werden und in so glänzenden Umständen zu leben, da erinnerte er sich der Worte der Alten, daß der Drache ihm Rath und vielleicht auch Hilfe ertheilen könne, wenn er sich in irgend einer Verlegenheit befinde.

Digitized by Google

»Ja, wahrhaftig,« sprach er zu sich selbst, »ich könnte mich nicht bald in einer größeren Verlegenheit befinden, als wenn ich mir denken muß, mein Leben in steter Armseligkeit hinbringen zu müssen, während so viele Hundert Glücklichere im Ueberflusse schwelgen und nur mit mitleidigem Achselzucken auf meine Armuth herabsehen müßten. Wie wäre es denn doch, wenn ich die Macht des Höllengespenstes auf die Probe stellte, was könnte ich denn dabei zu befürchten haben, da ich zu keiner mir schädlichen Bedingniß gezwungen werden kann, und nie etwas üben werde, das mich in zauberische Netze verwickeln könnte. So sei es denn gewagt; ich will je eher je lieber sehen, in wie weit ich denn die Erfüllung meiner Wünsche erreichen kann.«

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Schatz.

Unter dem Vorwande eines dringenden Geschäftes nahm er am folgenden Tage Abschied von seinem gastfreundlichen Bewirther, und ritt dem nächsten Städtchen zu. Hier kaufte er sich einen Schild, und beschrieb dem Wappenmaler so genau das Bild des Höllendrachen, daß diesem das Gemälde so trefflich gelang, daß es niemand ohne Entsetzen betrachten konnte. Dieses Schildzeichen gefiel aber dem Ritter, denn er dachte damit bei einem Gefechte auch

Digitized by Google

seine Gegner in Furcht und Schrecken zu setzen. Seinem gefaßten Entschlusse getreu, kehrte er nun wieder zu der Felsengruppe zurück; er suchte das alte Weib, aber es war nichts von ihr zu sehen. Er hatte sich sehr deutlich die Höhle gemerkt, und doch war diese jetzt vor seinen Augen entschwunden; da entbrannte er im Zorne, und war bereits im Begriffe, das Ganze für einen tollen Hexenspuck zu halten, doch wollte er auch das Letzte nicht unversucht lassen, er schlug daher dreimal mit dem Schwerte an den Schild, da prasselte ein betäubender Donnerschlag, und plötzlich erschien auf dem Felsen der scheusliche Drache. »Was verlangst du von mir,« brüllte er mit furchtbarer Stimme. »Nichts als wozu ich selbst von deinem Mütterchen aufgefordert wurde, daß du mir nämlich, und zwar ohne fernere Bedingniß, mit Rath und That beistehen mögest. Ich sprach auf einer Burg ein, welche mir an Schönheit so wohl gefiel;« »daß du nun wohl selbst ein Gleiches besitzen möchtest.« »Das erlauben meine Vermögens-

umstände nicht.» «Ich selbst kann mit Geld dich nicht unterstützen, doch will ich den Weg dir zeigen, wie du zu mehr gelangen kannst, als dir jetzt Noth thut. Wandere von hier immer rechts durchs Gebirg, bis du in ein finsteres Thal gelangest, welches selten eines Wanderers Fuß betritt. In der Mitte dieses Thales, von wüstem Gestrüppe umgeben, wirst du einen großen Grabstein, noch aus den Zeiten der Riesen finden, welche ihr nur für fabelhaft haltet. Versieh dich mit Werkzeugen, und so es dir gelingt, den Grabstein zu heben, wirst du einen kupfernen Kessel mit Goldstücken finden; doch merke dir wohl, dieser Nachlaß eines uralten Heidenkönigs wird von einem bösen Dämon bewacht; zwar hat er keine Macht über dich, so lange du auch nicht mit dem kleinsten Laute die tiefe Todtenstille unterbrichst, welche dich umgibt, aber der unerwarteten Gestalten viele werden dich umgeben, und dich von der Arbeit abzuhalten suchen. Gibst du nur einen Laut von dir, so bist du ihrer Macht anheim gefallen

Digitized by Google

und verloren; läßt du dich aber durch nichts irre leiten, so bist du Herr des Schatzes.« — »Nimm meinen Dank,« sprach Dunkan, »ich will deinen Rath genau befolgen, denn um diesen Preis soll mir keine Aufopferung zu viel seyn.«

Der Drache verschwand, und der Ritter, voll heißer Geldgierde, nahm sogleich, nachdem er sich mit den nöthigen Werkzeugen versehen hatte, die Wanderung nach dem schauerlichen Thale vor. Beinahe zwei Tage wanderte er in den Felsenschluchten umher, bis er endlich das bezeichnete Thal erreichte. Tiefe Todtenstille umgab ihn. Diesen schauerlichen Ort mochte wohl seit vielen Jahren keines Menschen Fuß betreten haben; ewige Nacht schien hier zu herrschen, da die Sonnenstrahlen über das himmelhohe Steinwerk nicht herabblicken konnten. Nur das schauerliche Gekrächze der dort zu tausenden nistenden Nacht- und Raubvögel unterbrach die Grabesstille. Jetzt gewahrte Dunkan in der Mitte dieses Thales das soge-

Digitized by Google

nannte Riesengrab, welches aus einem so ungeheuern Steine bestand, daß es unbegreiflich schien, wie man diesen Koloß habe hieher bringen können. »Dazu,« sprach Dunkan zu sich selbst, »sind meine Kräfte zu wenig, es wird mir nie gelingen, diesen ungeheuren Stein hinweg zu bringen, um so weniger aber,« rief er, sich selbst ermuthigend zu, »wenn ich das Werk mit Zaghaftigkeit beginne. Muth! Dunkan, Muth! du hast schon manches Unglaubliche zu Stande gebracht, so spare jetzt deine Kräfte nicht, wo es sich darum handelt, vielleicht dein ganzes künftiges Glück zu gründen.» Er begann also die ungeheure Arbeit damit, daß er rund um den Stein die Erde tief ausgrub, um zu sehen, ob er dann mit dem Hebel die Last von der Stelle heben könne. Da war es denn aber nun auch, als ob alle Raubvögel der Gegend erboßt sich rächen wollten, in ihrer Ruhe gestört zu werden, denn mit gräßlichem Gekrächze und laut rauschenden Flügeln umkreisten sie sein Haupt, und drohten in jedem Augenblicke

Digitized by Google

mit ihren scharfen Schnäbeln über ihn herzufallen. Ohne ein Wort zu sprechen, trieb Dunkan mit seinem Schwerte das luftige Gesindel auseinander, und setzte seine Arbeit fort. Es war, als ob die Erde sich öffnete, um ihre tief verborgenen Ungeheuer auszuspeien, denn die gräßlichsten Höllenfratzen fuhren empor, von solch scheuslichem Anblicke, wie man sich es nur in der schwärmerischsten Fantasie denken konnte; da glotzten sie ihn mit feuersprühenden Augen an, dort streckten sie ihre Krallen nach ihm aus, durchkreisten über seinem Haupte die Luft, und häßliche Schlangen und Gewürme wälzten sich um seine Füße herum. Dunkan ließ sich nicht irre machen, denn allmählig begann der Stein schon zu wanken. »Halt, halt»! rief jetzt eine donnernde Stimme, es rauschte laut im Gebüsche, und hervorsprengte ein ganz schwarz geharnischter Reiter auf einem wild schnaubenden Rappen, und ritt mit eingelegter Lanze auf Dunkan zu, ihn zu durchbohren; dieser aber raffte schnell sein Schwert

Digitized by Google

auf und stellte sich zur Vertheidigung entgegen. Im wilden Fluge brausten Roß und Reiter neben ihm vorüber, und verloren sich wieder im Gebüsche. Jetzt begann ein furchtbares Ungewitter loszubrechen; unter gräßlichem Donnergeprassel zischten die Blitze umher, und schlugen rechts und links in die Bäume. Eine halb noch glühende Rauchwolke hob sich jetzt aus dem Boden empor, theilte sich, und vor Dunkan stand eine ungeheure Riesengestalt, welche sich beinahe so hoch als die höchste Tanne erhob — sie war ganz in Thierfelle gehüllt und schwang eine ungeheure Keule. — »Frecher Sterblicher,« rief sie mit einer Stimme, welche dem dumpfen Rollen des Donners glich, »warum störst du hier meine Ruhe? Wer gab dir das Recht, dich zum Erben meiner Schätze zu machen, laß ab von deinem Beginnen, wenn nicht meine Keule dich augenblicklich zerschmettern soll.« — Da raffte Dunkan sein Schwert auf, und hielt dem Riesen den Schild mit dem Höllendrachen vor, und im nämlichen Augen-

Digitized by Google

blicke, wie dieser nach dem Gemälde blickte, war auch die ungeheure Gestalt, wie eine Rauchwolke, entschwunden; aber aus dem Gebüsche her erhob sich eine klägliche Stimme: »Hilfe, Hilfe!« rief sie, »ohne Beistand bin ich verloren!« — und hervorbrach ein wilder bärtiger Krieger mit blutdürstigen Blicken, welcher eine zarte Jungfrau bei ihren langen, in die Luft hinflatternden Haaren ergriffen hatte, und sie mit seinem Dolche zu durchbohren suchte. Hier gebot Ritterpflicht die Arbeit einzustellen, abermal raffte Dunkan seine Waffen auf, und stürzte wüthend über den Unhold her; einen gewaltigen Hieb führte er nach dessen Kopf, aber nur leere Luft durchschnitt der Stahl, denn im Augenblicke waren auch die Truggestalten wieder entschwunden. Dunkan fühlte sich nun von Arbeit und Anstrengung gänzlich erschöpft, er warf sich auf den grasigen Boden hin, um auszuruhen, und sich von dem mitgenommenen Vorrathe von Wein zu stärken; — da drangen harmonisch sanfte Zaubertöne an sein Ohr und

Digitized by Google

aus dem Dickicht schwebte eine weibliche Gestalt hervor, wie er noch nie solche Anmuth erblickt zu haben glaubte. — Ganz im leichten mit Rosen durchflochtenen Gewande schwebte ein blauer mit silbernen Sternen durchwirkter Mantel um ihre Schultern, auf welchen sich die dichten blonden Locken kräuselten, welche ein Gesicht umwallten, wie man es nur von einer holden Liebesgöttin erwarten konnte; so schritt sie auf der Laute spielend neben Dunkan vorüber, und betrachtete ihn mit den liebevollsten Blicken. — »Junger, stattlicher Mann,» sprach sie mit melodischer Stimme, »warum willst du dich hier abmühen mit harter Arbeit, da ich weit leichter dir noch größeren Gewinn verschaffe. — Komm, lagere dich zu mir ins duftende Gras, laß uns zärtlich kosen miteinander, und es soll dich wahrhaftig nicht gereuen, mir zu huldigen, wenn anders Liebesglück deinem Herzen nicht fremd ist. — Du gibst keinen Laut von dir, doch deine Blicke sagen mir deutlich, daß du Gefühl hast für weibliche Anmuth. Soll ich

Digitized by Google

zuerst dir ein Liebesgeständniß leisten?« Mit diesen Worten schlang sie den Alabasterarm um seinen Nacken, und legte ihre glühende Wange an sein Gesicht. Dunkans Herz pochte laut, sein ganzes Gefühl war in Aufregung, und schon bebte seine Lippe zum glühenden Kusse, da fiel sein Blick auf das angelehnte Drachenschild, die Figur schien sich zu regen, und ihm mit flammenden Augen zu drohen; rasch riß er sich los von der verführerischen Gestalt, und ergriff aufs Neue sein Werkzeug. »So möge zum Fluche dir dein Reichthum werden!» rief die Gestalt, und war schnell wieder entschwunden.

Dunkans Arbeit war indessen so weit gediehen, daß es nur noch einer kurzen Anstrengung bedurfte, den Stein von seinem Platze zu wälzen. Rüstig ging er an das letzte Geschäft, und da er rückwärts eine tiefe Grube gegraben hatte, so gelang es ihm endlich, den Stein hinüber zu wälzen. Wie groß

Digitized by Google

war sein Staunen, wie überschwenglich sah er seine Mühe belohnt, als er nun neben ungeheuern Riesegebeinen einen großen kupfernen Kessel gewahrte, welcher bis an den Rand mit den glänzendsten Goldstücken angefüllt war; dieß konnte nur der Schatz eines Königs der Riesen seyn. Erschöpft sank er auf das Gras hin, sich an dem Anblicke des großen Reichthums labend. Als er nun ausgeruht hatte, erwachte der Gedanke in ihm, wie und wohin er denn diesen Schatz in Sicherheit bringen könne; denn er befürchtete jetzt schon, darum bestohlen zu werden. Hier blieb kein anderes Mittel übrig, als seinen furchtbaren Freund, den Höllendrachen, zu Hülfe zu rufen, welcher auch auf das gegebene Zeichen sogleich erschien. »Ich weiß, was du wünschest,« sprach er, »sey unbekümmert, nicht ein Heller soll dir von meinem Geschenke entrückt werden. Ich nehme es in meiner Höhle auf, und so oft du einen Vorrath bedarfst, magst du bis auf die letzte Neige ihn abholen». Dunkan nahm

Digitized by Google

nun einen bedeutenden Betrag zu sich, und im Nu war der Kessel sammt dem Drachen verschwunden.

Des Ritters erstes Geschäft war nun, sich um tüchtige Arbeitsleute umzusehen. Er ließ sich von einem geschickten Baumeister den Plan zu einer prachtvollen Burg vorlegen. Rüstig wurde zu Werke geschritten, Dunkan überzahlte die Arbeitsleute, um nur so viel wie möglich den Bau zu fördern, daher stand auch in kurzer Zeit ein so stattliches Schloß vollendet da, wie man es nicht bald noch gesehen, und die innere Pracht entsprach vollkommen dem Aeußeren.

Dunkan konnte unmöglich die nun erlangte Pracht allein genießen, nur dem Geizhalse allein genügt es, seine Schätze allein in wohlverwahrter Kammer zu bewundern, und als den Abgott seines Lebens zu betrachten. Dunkan war ein jovialer lebenslustiger Mann, der schon in früherer Zeit sein Bischen Armuth mit fidelen

Digitized by Google

Brüdern theilte, um wie vielmehr mußte er also nun diesen Wunsch hegen, da er seinen Schatz für beinahe unerschöpflich hielt, seine Reichthümer zur Schau auszustellen und das ihm zugeflossene Wohlleben mit guten Freunden zu theilen. Sobald daher Alles in seinem Hause in prachtvoller Ordnung war, trat er eine kleine Reise an, wo er bei allen Rittern in der Umgegend einsprach, und die, welche ihm zu irgend einem freundschaftlichen Umgange geeignet schienen, zu einem Gegenbesuche einlud.

Wo es etwas zu schmausen und zu kurzweilen gibt, lassen sich die Menschen, selbst wenn sie dessen nicht nöthig haben, selten lange nöthigen, daher sprachen bald von allen Seiten Gäste ein, so daß manchmal der Raum in der Burg zu klein zu werden begann. Der Lärm der frohen Gäste, der Tumult der Rosse und der Kuppeln von Jagdhunden, das Geräusch der stets geschäftig auf und abeilenden Dienerschaft war oft betäubend, und kein Tag ver-

Digitized by Google

ging, an welchem nicht die glänzendsten Feste angeordnet wurden. So lebte nun Dunkan in einem steten Wirbel von Zerstreuung, und konnte seines Lebens herzlich froh seyn; dabei vergaß er aber seiner Verpflichtung nicht im Geringsten, und da er selbst nicht immer von der Gesellschaft sich losreißen konnte, trug er einem seiner vertrautesten Diener auf, ja täglich Wein und Brot an den bestimmten Felsenplatz hinzustellen, mit dem Vorgeben, daß dort ein Klausner hause, welcher es sich zum strengsten Gelübde gemacht habe, jedes Menschen Anblick zu meiden, und wahrscheinlich verhungern müßte, wenn auch nur einen Tag diese ohnehin äußerst sparsame Nahrung ausbliebe. Dunkan wußte, daß er sich auf die Pünktlichkeit seines Dieners verlassen konnte, und überließ sich daher nun ungestört seinen mannigfaltigen Vergnügungen.

An nichts in der Welt übersättiget sich der Mensch so leicht, als an den steten Vergnügungen, die Arbeit allein ist im Stande, ihm

Digitized by Google

die Erholung doppelt zu versüßen, selbst der Kummer dienet dazu, die Freude wieder zu erhöhen, so wie man, wenn lange angehaltene Sturmeswolken wieder entschwinden, erst mit erneuertem Wohlbehagen wieder die Schönheiten der Natur genießen kann. Doch welch ein Kummer hätte den überreichen Dunkan befallen, wo hätte er nach der Lebensart der Ritter damaliger Zeit irgend einen Gegenstand zur geistigen Beschäftigung finden können? Daher ward er endlich des steten Jagens und Banketirens müde, ja es begann ihm in seinem weitläufigen Gebäude beinahe zu enge zu werden, und er sehnte sich nach anderer Zerstreuung, welche den Reiz der Neuheit wieder an sich haben könne.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Gefangenschaft.

Eben saß Dunkan von vielen jungen Rittern umgeben an der wohlbesetzten Tafel; Freudengejauchze mengte sich in den Klang der Becher, während außen ein schreckliches Unwetter tobte, daß der Sturm mit jedem Augenblicke die hohen Saalfenster einzudrücken drohte. Da meldete der dienstleistende Knappe einen Fremden, welcher Einlaß und Schutz vor dem rasenden Unwetter wünsche. Sogleich wurde befohlen, ihn in den Saal hinaufzuführen. —

Digitized by Google

Sobald der Ritter seinen ganz durchnäßten Regenmantel abgelegt hatte, trat er ein, ganz in herrliche Rüstung gehüllt, und man konnte nicht genug den herrlichen Anstand des Fremden bewundern, welcher wohl schon ein Mann bei Jahren war, aus dessen Auge aber noch der kühne Muth des Jünglings flammte. Mit der größten Freundlichkeit ging ihm Dunkan entgegen, um ihn an den obersten Platz der Tafel zu führen, wo sogleich alle aufstanden, um aufs Wohl des neuen Gastes die vollen Becher zu leeren, wobei der Ritter sogleich wacker Bescheid that. Bald wurde das Gespräch allgemein, wobei der Fremde viele Welterfahrung bewies, und seine frohe Laune die Uebrigen wacker ergötzte; da erzählte er nun, daß er im Begriffe sei, mehrere kampflustige Ritter um sich zu sammeln, indem der Herzog einen Zug gegen die unruhigen Polen vorhabe.

Der Fremde sprach nun mit so vielem Feuer von den kühnen Thaten, welche sich gegen die

Digitized by Google

Polen ausführen ließen, und von der vielen Beute, welche bei diesem Feldzuge zu erwarten stünde, daß die ohnehin von genossenem Weine erhitzten Gemüther noch mehr in Aufregung geriethen, und endlich der größte Theil der anwesenden Gäste, Dunkan an ihrer Spitze, den Entschluß faßte, dem Feldzuge beizuwohnen. Mit Wort und Handschlag wurde dieser Entschluß gegenseitig zugesichert, und nun gingen auf gutes Glück zu den künftigen Kriegsthaten die Becher so lange in der Runde herum, bis beinahe die Morgendämmerung nicht mehr ferne war, und jeder taumelnd sein Lager suchte. Am folgenden Tage nach dem Morgenimbiße wurde die Zeit bestimmt, wo jeder der Ritter mit seinem Fähnlein erscheinen sollte, und alle sammt dem Fremden nahmen nun Abschied von Dunkan; dieser aber schickte sich nun an, alle Anstalten mit der größten Anstrengung zu betreiben; denn er wollte nicht gleichsam als fahrender Ritter mit einem oder zwei Knappen bei dem Heere erscheinen. Wer von seinen Un=

Digitized by Google

terthanen, waffenfähig war, wurde aufgeboten, und noch dazu eine solche Anzahl wackerer Söldner gemiethet, daß er bald über eine Schaar von dreihundert Streitern gebieten konnte, welche er alle vortrefflich mit Waffen versehen ließ, und sie nun selbst täglich in den verschiedenen Vortheilen des Kampfes übte. Auch die übrigen Ritter hielten redlich Wort; jeder sammelte so viele Streitlustige, als es nur immer seine Vermögensumstände gestatteten. Von Zeit zu Zeit rückte einer der Ritter mit seinem Fähnlein heran, und bald glich die Gegend um Gutenstein einem offenen Feldlager, weil die Reisigen im Freien kampiren mußten. Das Wiehern der Rosse, das Gerassel der Waffen, und die Kriegslieder der frohen, gut bezahlten Knechte tönte unaufhörlich, so wie in der Burg selbst von den Rittern stets gejubelt und gezecht wurde.

Als nun bald der Tag zum Aufbruche heranbrach, begab sich Dunkan nächtlicher Weile,

Digitized by Google

da seine Gäste bereits das Lager gesucht hatten, nach der bewußten Felsenhöhle, da schlug er dreimal mit dem Schwerte an den Schild, und der Drache ward an der Felsenwand sichtbar. Dunkan verlangte eine bedeutende Summe zur Bestreitung der Kriegskosten, welche ihm sogleich von dem Drachen zugesagt wurde.

»Vermagst du mir wohl zu verkünden,« sprach Dunkan, »ob ich mit Ruhm gekrönt aus dem Felde zurückkehren werde?« »Du wirst es,« war die Antwort, »doch merke dir wohl, was ich dir nun sagen werde: So lange du, wie bisher, Meister deiner Leidenschaften bleiben wirst, und zu keiner unrechten Handlung dich verleiten lassest, wirst und kannst du meines Schutzes gewärtig seyn; da du aber vielleicht in Verhältnisse kommen kannst, wo du nicht immer Gelegenheit haben wirst, mit dem gewöhnlichen Rufe meinen Beistand verlangen zu können, so wirst du unter den Goldsäcken, welche du bei deiner Rückkehr bereits in deinem Gemache fin-

Digitized by Google

den wirst, auch einen goldenen Reifring gewahren, diesen verwahre wohl, und wenn du meiner Hilfe bedarfst, so drehe ihn dreimal am Finger herum, und ich werde dir augenblicklich erscheinen; durch diesen Ring bin ich so an dich gebunden, daß ich jeden deiner Wünsche erfüllen muß; darum wird auch nur dir allein die Verantwortung übrig bleiben, wenn du von der Bahn der Redlichkeit weichest, und Dinge begehrst, welche dich meines ferneren Beistandes unwürdig machen.« Dunkan versprach, sich vor jedem Unrechte genau in Acht zu nehmen, und kehrte äußerst vergnügt nach seiner Wohnung zurück, wo er auch bereits in seinem Gemache die aufgehäuften Geldsäcke und den bedeutungsvollen Ring fand.

Die Nacht vor dem Aufbruche brachten die Ritter noch im lautem Jubel zu; als aber nach kurzer Ruhe der Morgen heranbrach, da schmetterten laut die Trompeten, die Rosse wieherten, die Waffen rasselten, und alles war in der größ-

Digitized by Google

ten Bewegung. Jetzt bestiegen die Ritter in ihren glänzenden Rüstungen die Streitrosse; laut schmetterten die Trompeten zum Aufbruche, und der ganze stattliche Zug verließ, während die Knechte, von den Trompetentönen begleitet, ein rauschendes Kriegslied anstimmten, die Gegend. Wo sie durchkamen, bewunderte alles die stattliche Schaar; als sie aber im Hauptlager anlangten, wurden sie von dem Herzoge mit ausnehmender Freude empfangen.

Bald ging der Zug vorwärts und vergrößerte sich immer mehr, wie sie an den Burgen vorüber kamen, wo die lehenpflichtigen Eigenthümer harrten, sich mit ihren Bannern anzuschließen. Jetzt hatten sie endlich die Grenze von Pohlen erreicht; hie und da kam es mit den herumstreifenden Vorposten der Feinde zu blutigen Gefechten; denn auch die Polen waren seit jeher wackere Streiter und stellten sich kühn und mit ausdauerndem Muthe ihren Feinden entgegen. Da der Herzog

Digitized by Google

den vorzüglichen Muth Dunkans kannte, und auf dessen auserlesene Reiterschaar sicher bauen konnte, so vertraute er ihm auch die Ausführung der wichtigsten Unternehmungen, und bald war der sogenannte Höllendrache ein Schrecken der Feinde, und die weniger Muthvollen flohen, wenn sie nur von weitem sein Wappenschild erblickten; ja es ging bald unter dem feindlichen Trosse die Sage, daß es ein Höllenfürst selbst seyn müsse, dessen Macht nichts widerstehen könne. Die feindlichen Heerführer aber sahen nur zu gut ein, welch ein großer Abbruch durch die Habhaftwerdung dieses furchtbaren Streiters dem feindlichen Heere geschehen müsse. Es traten daher mehrere mächtige Führer zusammen und verbanden sich, alles aufzubieten, ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Fünfhundert der rüstigsten Knechte wurden in einen Bund zusammengebracht, und ihnen eine ungeheure Belohnung zugesichert, wenn sie in der nahe bevorstehenden Hauptschlacht sehen würden,

Digitized by Google

die Gefangennehmung zu bewerkstelligen, und noch größer sollte diese Belohnung ausfallen, wenn er unverwundet ergriffen werden könne; denn da er nach der Aussage der Spione einen ungeheuren Aufwand im Lager führte, so war auch auf ein großes Lösegeld zu hoffen. So zogen sich die Unglückswolken über dem Haupte Dunkans zusammen, ohne daß dieser nur die geringste Ahnung hiervon hätte haben können. Allmählig hatten beide Heere eine vortheilhafte Stellung genommen, und alle möglichen Verstärkungen an sich gezogen; so, daß die entscheidende Hauptschlacht mit jedem Tage zu erwarten war. Jetzt waren endlich alle Zurüstungen getroffen, und als am bestimmten Tage kaum noch die ersten Strahlen der Morgenröthe heraufdämmerten, war es schon in beiden Lagern äußerst lebhaft geworden, und der allgemeine Menschenwürger überflog mit rauschendem Fittige die Schaaren, seine zahlreichen Opfer auszusuchen. Jetzt schmetterten endlich laut die Trom-

Digitized by Google

peten und Schlachthörner zum Angriffe, und die Erde bebte unter den gewaltigen Hufen der bepanzerten Streitrosse. Wüthend und mit betäubendem Geschrei stürmten die Polen heran, aber sie trafen gleichsam auf eiserne Mauern, welche sie troß ihrer Wuth nicht zu durchbrechen vermochten. Bald war das Treffen allgemein. Das Klirren der Waffen, das Geschrei der Angreifenden und das Geheul der Gefallenen übertäubte selbst die Stimme der Heerführer.

Dunkan, den sein bisheriges Kriegsglück übermüthig gemacht hatte, und der sich noch mehr Lorbeeren erringen wollte, als ihm bereits schon in den kleinen Gefechten zu Theil geworden waren, stürzte sich nun mit seinen Leuten mitten in das dichteste Gedränge. Nichts konnte seinen Schwertstreichen widerstehen, und alles suchte dem Gewaltigen zu entfliehen. In blinder Wuth verfolgte er die fliehenden Feinde. Jetzt brachen plötzlich

Digitized by Google

die zu seiner Gefangennehmung verbündeten fünfhundert Reiter hervor, und schlossen hinter ihm eine so dichte Mauer, daß seine Gefährten nicht so leicht bis zu ihm durchdringen konnten. Dunkan sah sich gänzlich umringt. Zwar wüthete sein Schwert wie der verheerende Wetterstrahl in den Reihen der Feinde, da warf ihm aber ein meuchlerischer Bube von rückwärts einen Strick um den Hals und riß ihn vom Pferde. Kaum war dieß geschehen, so stürzte alles über ihn her, entwaffnete ihn, band den fruchtlos Wüthenden mit Stricken, hob ihn auf ein Roß, und jagte mit ihm mit Blitzesschnelle von dannen. Tief ins Innere des Landes ging der Zug, bis sie endlich nach vielen Tagreisen vor einer Feste anlangten, deren stattliches Gebäude einen mächtigen Besitzer verrieth. Hier wurde nun Dunkan in ein Gefängniß gebracht, wo er freilich Muße genug fand, sich seinen verschiedenen Betrachtungen zu überlassen; da er einige leichte Wunden erhalten hatte, und

Digitized by Google

man überhaupt von ihm bedeutende Vortheile hoffte, so hatte der Kastellan des Schlosses kaum die Verwundung des Ritters bemerkt, als er ihn wieder aus dem dumpfigen Kerker hervorholen, und in ein reinliches, aber wohl vergittertes Gemach bringen ließ, welches zugleich auf das strengste bewacht wurde. Das Schloß gehörte einem der mächtigsten Starosten des Landes, und es fehlte daher an aller möglichen Bequemlichkeit nicht. Hier wohnte auch seine einzige Tochter Ludomilla, und da es damals gewöhnlich war, daß auch die edelsten Frauen sich mit der Heilkunde befaßten, so ließ sich auch das Burgfräulein das Recht nicht nehmen, den Gefangenen zu pflegen. Wie sehr staunte Dunkan, als Ludomilla zuerst in sein Gemach trat; noch nie hatte er so hohe Reitze bemerkt. Ludomilla blendete ihn beim ersten Anblicke, und obwohl Nationalstolz ihr angeboren zu seyn schien, so lag doch wieder ein Zug von Gutmüthigkeit in ihrem Gesichte, welcher zugleich sicht-

Digitized by Google

sich das flammende Feuer ihrer großen schwarzen Augen milderte. Mit Kenntniß und Dienstfertigkeit untersuchte sie die Wunden des Gefangenen und bewies die größte Aufmerksamkeit in der nöthigen Pflege. Je mehr Dunkan ihr Thun und Treiben beobachtete, je öfter er ihr in das wunderschöne Gesicht blickte, desto mehr begannen sich Gefühle in ihm zu entwickeln, welche ihm bisher fremd geblieben waren, kurz die bisher unterdrückte Liebe begann sich nun mit aller Gewalt in seinem Inneren zu regen, doch hielt ihn zugleich auch eine bisher noch nie gefühlte Scheu zurück, auch nur das Geringste von diesen seinen Empfindungen laut werden zu lassen.

Während dem wüthete das Kriegsschwert unaufhörlich fort, denn obwohl die Polen die erste Hauptschlacht verloren hatten, so besaßen sie doch innere Kräfte genug, den Gegnern die Spitze zu bieten, aber auch der Böhmenherzog zog immer neue Verstärkungen an

Digitized by Google

sich, und so wurde der blutige Kampf immer auf das Heftigste erneuert; doch stets siegten auch die tapferen Böhmen, und endlich fand sich der Polenkönig genöthigt, alle ihm vorgeschlagenen Friedensbedingnisse einzugehen. So ward denn endlich dem Würgen ein Ziel gesetzt, und mit überreicher Beute beladen, kehrten die siegreichen Böhmen nach ihrem Vaterlande zurück. Zwar waren die Gegner gedemüthiget, und auf lange Zeit unfähig gemacht, wieder mit vorauszusetzendem Vortheile die Waffen zu ergreifen, aber der Groll im Innern gegen die angefeindete Nation konnte dadurch nicht aus ihren Herzen getilgt werden, ja selber faßte im Innern immer tiefere Wurzeln, und glich der Hydra, welcher nach abgeschlagenem Schlangenkopfe immer wieder ein neuer nachwuchs.

Einer der erbittertsten Feinde der Böhmen war der Starost Dabrowsky. Voll des bittersten Grolles über die erlittenen Niederlagen

Digitized by Google

kehrte er nach seiner Feste zurück, wo er sich dem bittersten Unmuthe überließ, so zwar, daß selbst seine Tochter Ludomilla es durch einige Tage gar nicht wagen durfte, sich dem ohnehin stets düsteren und mit jedem sanfteren Gefühle unbekannten Vater zu nähern. Nach geraumer Zeit befahl er endlich, den gefangenen Dunkan vor sich zu führen, welcher bereits von seinen leichten Wunden so ziemlich genesen war. In seinen reichen Armstuhl gelehnt, saß der Starost und warf die flammendsten Blicke dem Eintretenden entgegen. »Das Kriegsglück,« sprach er, »hat euch in meine Hände gegeben, und nur von mir hängt es ab, euer künftiges Schicksal zu bestimmen.« »Ihr irrt euch,« erwiederte Dunkan, den das rohe und stolze Benehmen des Starosten im Innersten empörte, »denn nur der Allmächtige, dem selbst die Fürsten der Welt unterthänig seyn müssen, ist im Stande, der Menschen Schicksal zu bestimmen, dessen Macht ihr so gut unterworfen seid als Sieger, wie ich als Besiegter. Sprecht daher kurz und bündig,

Digitized by Google

was ich von euch zu erwarten habe.« Des Starosten Augen erweiterten sich mächtig, denn eine solche kühne Rede war er nicht gewohnt, und nun am wenigsten von einem Menschen, der nun als Gefangener ganz in seiner Gewalt war, wo es ihm vielmehr nur einen Wink kostete, ihn nach damaligem Kriegsgebrauche dem Tode zu opfern. »Zu erwarten hast du nicht viel von mir, denn so leicht soll es dir nicht werden, der Gefangenschaft zu entkommen. Zu viel des Unheiles hast du unter den Meinen angestiftet und nicht leicht gibt man seinem Feinde wieder einen solchen Kämpfer zurück«. »Ich erfüllte nur meine Pflicht, und daß du meine Tapferkeit tadelst, ist unrecht von dir, denn es wäre jedem Heerführer zu wünschen, über wahrhaft muthvolle Krieger gebieten zu können; doch wozu soll ein unnützes Gespräch dienen, darum sage kurz an, wie hoch soll mein Lösegeld sich belaufen.«

Der Starost besann sich einige Augenblicke,

Digitized by Google

dann sagte er mit höhnischem Lachen: »Anders kömmst du mir nicht los, als wenn du mir tausend Mark löthigen Silbers aufzählen kannst». »In der That, eine jüdisch übertriebene Forderung, welche man wohl einem gefangenen Fürsten vorschlagen könnte; doch glaube ja nicht, daß Böhmens Edle mehr um Sold, als um die Ehre dienen, sie sind nicht gewohnt, mit eitlem Flitterglanze zu prahlen, und es gibt deren genug, welche es mit dem Reichthume eines Starosten aufnehmen können; du sollst die verlangte Summe haben, und noch tausend Mark dazu, wenn du mir eine Bitte gewähren, oder vielmehr den Wunsch meines Herzens erfüllen willst.» »Wirklich? Ei, was könnte denn ein böhmischer Ritter von dem reichen Starosten Dabrowsky erbitten, das sich dieser mit Geld bezahlen ließe?» »Ich liebe deine Tochter Ludomilla, gib mir sie zur ehelichen Hausfrau, und bei Gott und Ritterehre, sie soll ihrer Tage auf meinem Schlosse froh werden.» Jetzt entstand eine

Digitized by Google

stille Pause, denn der Starost glich vor Staunen einem Marmorbilde, aber gleich darauf überflammte glühende Zornesröthe sein Gesicht und seine Augen schienen Feuerfunken zu sprühen. »Unsinniger!« rief er, »welch ein böser Dämon gab dir diesen Gedanken ein? Soll ich eher deinen Aberwitz verachten, oder mehr noch deine frevelhafte Kühnheit bestrafen. Du, der nun so ganz in meiner Gewalt ist, daß ich, dein Lösegeld verwerfend, dich Zeitlebens unter meine Sclaven stoßen kann; du, der du als bloßes Ritterlein vor mir im Staube kriechen solltest, erfrechest dich dein Auge zu meiner Tochter zu erheben, welche aus fürstlichem Geblüte entsproßen, nur wieder einen der ersten Fürsten mit ihrer Hand beglücken soll. Aus meinen Augen, du Frecher, denn bei meinem Schwerte, nur die kalte Luft des Burgverließes soll das höllische Feuer abkühlen, welches in deinem Innern emporlodert.« Dunkan war außer sich vor Wuth. »Beim Himmel!« rief er, »du Trotziger, dem Ritterehre nicht

Digitized by Google

heilig ist, und der du in meiner Person meine ganze hochherzige Nation beschimpfest; du sollst mir blutige Genugthuung verschaffen, gib mir Waffen, daß ich dich prahlenden Thoren zur Rechenschaft ziehe; stehe mir in blutigem Kampfe, wenn ich dich nicht mit diesen Händen erwürgen soll.« Der Starost sah den furchtbaren Ernst in des erbitterten Ritters Mienen, er zog schnell an einer Glocke, und mehrere bewaffnete Diener stürzten herbei. »Ergreift diesen, und werft ihn ins tiefste Gefängniß,« schrie er vor Wuth, und Dunkan ward schnell ergriffen und in das gräßliche Burgverließ geschleppt. Seine Wuth über eine solche unwürdige Behandlung war wirklich grenzenlos, und sehr natürlich mußte sich auch der Gedanke an die bitterste Rache damit vereinbaren. Zwar hatte man ihn seiner Waffen beraubt, mit welchen er den Drachen zum Beistande herbeirufen konnte, aber er erinnerte sich jetzt des Ringes, welchen ihm dieser gegeben hatte, und hastig drehte er ihn am Finger. Da schienen die

Digitized by Google

Mauern des Gefängnisses zu erbeben, eine grelle Lichte erhellte das Gewölbe und an der Wand war der Drache sichtbar. »Was verlangst du von mir?« brüllte er ihm entgegen, »Hilfe und Rache,« erwiederte Dunkan; »kannst du mich aus meinem Gefängnisse befreien?« »Ich kann es.« »Willst du mir auch in meiner Rache an den kühnen Starosten beistehen?« »In was soll diese Rache bestehen?« »Fühlen soll er durch acht Tage die Strafe seines Uebermuthes, sich mehr zu dünken, als andere Menschen, fühlen das Loos eines Gefangenen, welches er so gleichgiltig vielleicht über so viele schon aussprach, daher bringe ihn an meine Stelle, zaubere ihm meine Gestalt an, damit die Wächter den Irrthum nicht bemerken, und ihn so behandeln, wie er mir es zugedacht hat.« »Ich finde deine Strafe darum für gerecht, weil er dadurch zur Erkenntniß gelangen kann, wie grausam er bisher handelte, und kein Mensch vor einem traurigen Schicksal gesichert sei; es kann der Weg zu seiner Besse-

Digitized by Google

lang werden und wenigstens sein Herz zur größeren Milde stimmen. Diese Rache sei dir gewährt. Bist du nun zufrieden?« »Nein, ich will zugleich auch für mein eigenes Glück sorgen; ich liebe des Starosten Tochter Ludomilla.« »Täusche dich nicht selbst, ihre hohen Reize haben dich für den ersten Augenblick verblendet, und nur rasch auflodernde Leidenschaft mag es seyn, was du in den ersten Augenblicken für wahre Liebe hältst. Ludomilla ist sanft und gut, sie ist zu dem glänzendsten Leben an der Seite eines liebenswürdigen Gatten bestimmt, denke, welch gränzenloses Unglück es wäre, wenn du sie aus dem Schooße der Ihrigen rissest, wenn deine auflodernde Leidenschaft erkaltete, und sie dann, bloß wegen Taumel ungeregelter, ja vielmehr strafbarer Begierde, ihres Lebens nimmermehr froh werden könnte.« »Das sei meine Sorge, ich schwöre es, ich will sie Zeitlebens schätzen und ehren, und sollte ich je ruchlos genug seyn können, meine Achtung und Neigung gegen sie zu

ändern, so möge ich selbst der Strafe des Schicksals anheim fallen, und auch deines Beistandes verlustig werden.« »Es sei so, harre bis Mitternacht, so will ich deinen Wunsch erfüllen.«

Die Drachengestalt verschwand, und Dunkan, getröstet durch die Hoffnung befriedigter Rache und Liebe warf sich auf das faule Strohlager, wo bald ein fester Schlaf seine Augen schloß.

Eben schlug die Mitternachtsstunde am hohen Schloßthurme, als Dunkan aufwachte und zugleich die Thüre des Gefängnisses sich öffnete, herein trat eine schwarze Schattengestalt, welche an der Hand den Starosten hereinführte, dessen Augen im festen Schlafe geschlossen waren. Die Gestalt streifte nun über dessen Gesicht, und mit Staunen sah ihn Dunkan in seine eigene Gestalt verwandelt. »Von heute an in der achten Nacht sollst du wieder

Digitized by Google

zum Starosten Dabrowsky werden, du aber, Dunkan, folge mir schnell, das Ziel deiner Wünsche zu erreichen;« die Gestalt leitete ihn nun aus dem Gefängnisse, dessen Schloß und Riegel sich von selbst wieder versperrten; durch eine Reihe von Gemächern schritten sie nun, wo alle Wachen und Diener in tiefem Schlafe versunken waren; endlich kamen sie an Ludomillens Schlafgemach, wo diese im reizenden Nachtgewande in festen Schlummer versunken war. »Nimm sie auf deine Arme,» sprach die Gestalt, »und bringe sie an den Ort ihrer jetzigen Bestimmung.» Dunkan nahm die süße Last auf seine Arme und eilte damit, von der Schattengestalt geleitet, an das Schloßthor, wo die Wache gleichfalls im tiefen Schlafe lag, und das Thor von selbst sich öffnete. Außen stand ein himmelhoher Rappe, der mit den Hufen ungeduldig im sandigen Boden scharrte, und aus dessen Nasenlöchern bläulicher Dampf hervorzischte. Dunkan schwang sich mit seiner Beute darauf, und jetzt griff

Digitized by Google

das Thier so schnell aus, als ob es durch die Luft ginge; kaum daß seine Füße am Boden hin streiften; mit Blitzesschnelle flogen rechts und links Städte und Dörfer zurück, fort ging es im brausendem unterirdischen Fluge, daß Dunkan selbst kaum bei vollem Bewußtseyn blieb, und als der Morgen heranbrach, befand er sich zum höchsten Staunen vor seiner Feste Gutenstein. Jetzt sprang er vom dampfenden Gaule, welcher augenblicklich verschwand. Dunkan aber trug seine schöne, noch immer schlafende Beute zum nicht geringen Erstaunen der Burgleute nach den oberen Gemächern, wo er sie sanft auf ein bequemes Lager niederließ.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Strafe folgt dem Verbrechen.

Man kann sich Ludomillens Staunen und Schrecken denken, als sie vom Schlafe erwachte und sich in einem ganz fremden Gemache befand. Jetzt traten bei dem kleinsten Geräusche, welches sie machte, zwei junge Zofen herein, sie zu bedienen. »Wo bin ich?« fragte sie in höchster Angst, »was ist mit mir vorgegangen?« Die Zofen zuckten die Achseln und bedeuteten, daß der reiche und mächtige Burgherr sie in der Nacht nach dem Schlosse

Digitized by Google

gebracht habe, übrigens aber wüßten sie nicht die geringste Auskunft zu geben, sie bäten daher das hochadelige Fräulein, einstweilen ihre Bedienung anzunehmen. Ein köstlicher Imbiß wurde bereitet, Ludomilla genoß zwar etwas davon, sie fühlte sich aber so ermattet, daß sie das Lager hüten mußte, wo sogleich der Burgarzt zum Beistande herbeigerufen wurde, welcher nichts für so nothwendig hielt, als eine ununterbrochene Ruhe. Wirklich fühlte sich auch Ludomilla so ermattet und angegriffen, daß sie in eine dem Schlummer ähnliche Betäubung dahin sank, aus welcher sie sich den ganzen Tag und die Nacht über nicht erholen konnte. Dunkan aber wagte es nicht, sich vor ihr sehen zu lassen; er sann hin und her, wie er es denn anfangen solle, sich bei ihr einzuschmeicheln. Hunderterlei Ideen durchkreuzten sein Gehirn, da drehte er endlich den Ring am Finger, und berief den Drachen zu sich. »Versage mir deinen Beistand nicht, denn ich bin verlegen, wie ich Ludomillen über die plötzliche

Digitized by Google

Veränderung, welche mit ihr geschehen ist, beruhigen soll. »Schwer wird es ihr fallen,« sprach jener, »sich so plötzlich von allen ihren bisherigen Umgebungen losgerissen zu sehen, und gar niemanden um sich zu haben, welchen sie sich anvertrauen könne; unter allen ihren weiblichen Umgebungen hatte sie eine einzige Freundin, an welcher sie mit ganzer Seele hing, nicht mehr jung, aber ganz geeignet, sich in alle Launen ihrer Gebieterin zu schicken. Diese soll in kommender Nacht hieher gebracht werden, und auch du wirst diese Katinka trefflich zu deinem Vortheile benützen können, denn sie ist durch bedeutende Geschenke sehr leicht zu einer Fürsprecherin für dich zu gewinnen, da ihr Ludomilla selbst mit ganzem Herzen zugethan ist; auch weißt du wohl, daß nichts so sehr als Putz und Flittertand auf weibliche Herzen Eindruck macht, daher soll auch Ludomilla am folgenden Morgen durch solche Dinge überrascht werden, welche ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden. Die Betäubung

Digitized by Google

aber, welche sie befallen hat, wird für dich sehr günstig seyn, damit sie sich nicht zu früh und zu sehr dem Kummer über ihre jetzige Lage überlasse; erst bis morgen sollen ihre Geisteskräfte wiederkehren.

Wie dieser Morgen heranbrach und Ludomilla endlich aus ihrer zauberischen Schlafsucht erwachte, da staunte sie nicht wenig, als sie neben ihrem Lager eine weibliche Gestalt in einem Lehnstuhle schlummern sah, in welcher sie sogleich die Züge ihrer vertrauten Freundin erkannte, welche auch in dem nämlichen Augenblicke erwachte. »Katika!« rief sie, »liebe Katinka, wäre es möglich, dich wieder bei mir zu sehen?« Diese aber glich einer Träumenden, sie sank auf ihre Knie, drückte Ludomillens Hand an ihre Lippen und jene zog sie freudetrunken an ihre Brust, und überhäufte sie mit Küssen. Jetzt erst, als der erste Freudentaumel vorüber war, begannen erst die Fragen, wo und auf welche Art sie sich denn in einem ganz

Digitized by Google

fremden Orte befände, worüber freilich weder die Eine noch die Andere Auskunft zu geben wußte. Jetzt blickten sie im Gemache umher, da sahen sie denn auf Stühlen die herrlichsten mit Gold und Silber durchwirkten Kleider und Kopfzierden ausgebreitet, und auf dem Rundtische mitten im Gemache war ein beinahe königlicher Schmuck von Perlen und Juwelen zur Schau aufgestellt. »Ach du meine Güte!« rief Katinka, »in welche liebenswürdige Hände sind wir gerathen? Nur ein Prinz oder wohl gar ein himmlisches Wesen vermag solche Geschenke zu spenden, und seht nur her, wie viel Geschmack und Eleganz hier in Allem herrschet; o du meine Güte! wenn der Geber eben so reizend ist, so seid ihr, Fräulein, in die besten Hände gerathen.« »Schweig mit deinem Geschwätze!« rief Ludomilla halb empört, »was kümmern mich alle diese Herrlichkeiten, wenn ich von meinen Angehörigen getrennt seyn sollte; wie wird mein armer Vater um mich sich kümmern.« »Allen Respekt für eure Liebe zum Va-

Digitized by Google

ter, obwohl ihr von der seinigen bisher noch wenige Beweise erhalten habt; denn, verzeiht mir nur meine Aufrichtigkeit, alle die Herrlichkeiten, welche euch umgaben, waren ja nur eine nothwendige Folge seines Stolzes und Reichthumes; um euch selbst hat er sich bisher wenig bekümmert, bis erst vor kurzer Zeit, wo er beschlossen hat, euch mit dem häßlichen, verkrüppelten Starosten Kasimir zu vermählen, bei dem ihr doch eures Lebens nimmermehr hättet froh seyn können. Geduldet euch nur, um zu erfahren, wo wir denn eigentlich hingerathen sind, dann wird uns schon die Zukunft und günstige Gelegenheit sagen, was wir weiter zu thun haben.«

So suchte Katinka ihre geliebte Gebieterin so viel als möglich zu trösten, und sie konnte nicht genug die außerordentliche Pracht der vorhandenen Gegenstände bewundern. Jetzt traten reich gekleidete Diener ein, und brachten einen herrlichen Morgenimbiß, mit dem Bedeuten, daß

Digitized by Google

der mächtige Burgherr nach genommener Erquickung Katinken zu sprechen verlange. »Nun werden wir bald ins Klare kommen,« sprach diese, und machte sich begierig über die gebrachten Erfrischungen her.

Endlich brachte sie einer der Diener nach dem Gemache des Burgherrn; »Geschmack mag er wohl haben,« sprach sie zu sich selbst, »wenn er nur nicht ein geschmackloses Ungeheuer ist, dann wehe meinem armen Fräulein, wenn sie etwa in die Klauen eines verzauberten Ungeheuers gerathen seyn sollte, dann würde ich alles aufbiethen, mit ihr zu entfliehen, und wenn wir uns selbst bis nach unserer Heimath zurückbetteln sollten.« Während diesem Selbstgespräche langte sie im Gemache des Ritters an, nachdem sie vorher mit dem größten Staunen alle die Prunkgemächer bewundert hatte, durch welche sie geführt wurde. In einem reich mit Gold verbrämten Armstuhle saß Dunkan im ritterlichen Schmucke vor einem großen silbernen

Digitized by Google

Pokale. Katinka begann schon am Eingange sich bis auf die Erde zu verneigen, und trat so unter steten Bücklingen vorwärts. Als sie endlich ihr Haupt empor hob, und den Ritter schärfer ins Auge faßte, da war sie vom höchsten Staunen ergriffen, und prallte einige Schritte zurück. »O du meine Güte!« rief sie, »ich sehe ja den edlen Ritter vor mir, welcher gefangen auf unserm Schlosse saß. Gehen denn Wunderdinge in der Welt vor, oder bin ich in ein Zauberreich versetzt worden, ist denn dieß ein Feenpallast, in welchem ihr als Prinz hauset, denn so viele Pracht habe ich noch nie erblickt, wie hier herrschet; ich bitte euch um alles in der Welt, helft mir nur zu irgend einer Gewißheit, ob nicht etwa ein Traum mich befallen hat?« Dunkan lächelte. »Tritt näher, Katinka,« sprach er, »du irrst dich nicht, ich bin der gefangen gewesene Ritter Dunkan, und du befindest dich nun auf meinem mir eigenthümlichen Schlosse. Wie dieß möglich, und wie es geschehen sei, das muß dir und Ludo-

millen ein ewiges Geheimniß bleiben, nur so viel kann ich dir versichern, daß hier nicht das Geringste obwalte, welches uns verderblich werden könnte. Nimm hier diese volle Geldbörse zum Geschenke, und beim Himmel, es soll nicht die letzte seyn, nur suche mir Ludomillens Verzeihung über einen Schritt zu erwerben, wozu allein die heftigste Liebe mich antrieb, denn bei Gott und meiner Seligkeit! ich kann ohne Ludomillens Besitz meines Lebens nicht mehr froh werden.« »O du lieber, schöner, frommer Herr! an mir soll es wahrhaftig nicht fehlen, auch glaube ich nicht, daß es sonderlich viel Mühe kosten wird; denn schon als ihr bei uns gefangen waret, bemerkte ich nicht undeutlich, daß Ludomilla euch sonderlich gewogen war. Laßt das meine Sorge seyn, und innig freuen würde es mich, so zwei eben so schöne als gute Herzen auf ewig verbunden zu sehen.« Dunkan ließ nun Ludomillen um die Erlaubniß bitten, sie besuchen zu dürfen, und die Alte verhieß ihm die günstigste Antwort. —

Digitized by Google

Mit Sehnsucht und der höchsten Ungeduld erwartete Ludomilla die Zurückkunft der so lang verweilenden Katinka, und konnte sich den Mann, in dessen Gewalt sie sich nun befand, nicht anders, als einen rauhen, hartherzigen Krieger denken, der nur seinen Leidenschaften fröhnend, kein Mittel zu deren Befriedigung scheue, und dem daher auch jedes zartere Gefühl, jede Rücksicht auf Menschenrecht und Billigkeit gänzlich fremd sei; sie zitterte vor dem schrecklichen Gedanken, die Beute eines solchen Ungeheuers zu werden, und war daher fest entschlossen, sich eher mit ihrem Dolche zu durchbohren, als zur Beute thierischer Gierde zu dienen. Endlich trat Katinka ein, mit weit geöffneten Augen suchte Ludomilla die schrecklichsten Nachrichten in ihrem Gesichte zu lesen. Aber heiter blickte ihr das Auge der Dienerin entgegen, ein frohes Lächeln umzog ihren Mund. Sie wies ihr zuerst die volle Geldbörse, welche sie zum Geschenke bekommen hatte, und brach dann mit der eigenen

weiblichen Geschwätzigkeit in die größten Lobeserhebungen der unbeschreiblichen Pracht aus, welche sie allenthalben bemerkt hatte. Ach, alles dies kümmerte Ludomillen wenig, sie drang in Katinka, ihr ohne fernere Umstände zu entdecken, in welchen Händen sie sich befänden. »In den besten von der Welt!« rief Katinka, »wir können dem Schicksale nicht genug danken, welches uns hieher gebracht hat. Der Burgherr ist ein junger schöner Mann, welcher eben so gutherzig als offen in seinem Benehmen ist, und den ihr so gut kennt, daß es mir nicht entgangen ist, ihr seid ihm schon seit längerer Zeit gewogen; doch horch, ich höre das Klirren seiner Sporen vor der Thüre, er läßt euch bitten, ihm einen Besuch zu gewähren, und den könnt ihr ihm doch unmöglich verweigern.«

Jetzt sprang sie auf, öffnete die Thüre, und herein trat im Prunkkleide, und mit all' der ihm eigenen männlichen Anmuth, Dunkan, und nahte sich bescheiden Ludomillen. Das

Digitized by Google

heftigste Staunen hatte diese natürlich bei dem Anblicke eines Mannes ergriffen, dem ihr Herz ohnehin schon so sehr geneigt war. Hohe Röthe überzog ihre Wangen, Dunkan aber sank zu ihren Füßen und flehte um ihre Verzeihung. »Glaubt ja nicht,« sprach er, »daß mein Glück und meine Unternehmung auf irgend einem bösen Grunde beruhe, ich stehe unter dem Schutze einer höheren Macht, und auch nur durch diese gelang es mir, euch, die ich so unendlich liebe, in meine Nähe zu bringen.« Doch es würde zu ermüdend werden, das ganze Gespräch hier anzuführen. Dunkan wußte so dringend, so schmeichelhaft um Liebe zu flehen, daß Ludomilla, deren Herz ohnehin laut genug für den Ritter sprach, nicht umhin konnte, ihm ihre Gegenliebe unter der Bedingniß zuzusagen, daß er sich um den Segen ihres Vaters bewerbe; doch gerade in diese Bedingniß konnte er nicht willigen, denn er würde sich und Ludomillen nur der bittersten Rache des Alten Preis gegeben haben, wenn dieser den Aufenthalt seiner

Tochter erführe. Er stellte ihr vor, wie wenig bei Dabrowskys hartherzigen, ja unmenschlichen Gesinnungen auch nur im Geringsten auf irgend eine Verzeihung zu rechnen sei, und daß sie nur ihrem eignen Verderben entgegen gehen würde, indem ihr nichts als die Vermählung mit einem gehaßten Bräutigam, oder wohl gar die Einkerkerung in vier Mauern bevorstehen würde. Er bat sie vielmehr, wenn es ihm vielleicht dennoch gelingen sollte, ihre Huld zu gewinnen, an ihren Vater zu schreiben, daß er sich um ihr Glück weiter nicht mehr bekümmere, und ihr seinen Segen nicht gänzlich entziehe. Zugleich zeigte er ihr nun alle die vorhandenen Herrlichkeiten des Schlosses und bat sie, alles was er besitze, zugleich als ihr Eigenthum zu betrachten.

So strichen nun mehrere Tage dahin, und nur zu leicht gewannen Katinka's Zuredungen die Oberhand über ein Herz, in welchem ohnehin die Liebe eine mächtige Vorsprecherin war;

Digitized by Google

bald erhielt Dunkan das Geständniß der zärtlichsten Gegenliebe und der Tag der Verlobung wurde festgesetzt.

Jetzt schrieb Ludomilla einen Brief an ihren Vater voll der zartesten kindlichsten Gefühle, und Dunkan versprach, ihn getreulich an den Starosten zu bestellen; er mußte nun deßhalb abermals seine Zuflucht zu dem Drachen nehmen. Während dem waren auch die acht Tage verstrichen, welche Dunkan zur Strafe des Starosten im Burgverließe bestimmt hatte. Wie groß war, dessen Erstaunen, als er von seinem Zauberschlafe erwachte, und statt sich auf dem mit reichen Decken behangenen Pflaumenbette, auf faulem Stroh im düsteren Gefängnisse befand, seine Hände mit schweren Fesseln belastet. Ein wüthendes Geschrei erhob er, unausgesetzt, bis endlich der Gefangenwärter mit finsterer Miene eintrat, und ihm mit drohenden Worten Ruhe gebot. »So wagst du es mit mir, deinem Herrn, zu sprechen,

Digitized by Google

elender Wurm!« fuhr der Starost wüthend auf; augenblicklich entledige mich meiner Haft, und dann will ich an denen fürchterliches Gericht üben, welche mich in diese verzweiflungsvolle Lage brachten.« Der Gefangenwärter sah den Sprechenden mit großen Augen an, denn er erblickte nur die Gestalt des gefangenen Ritters in ihm, und da dieser unaufhörlich und immer wüthender verlangte, nach seinen Gemächern gebracht zu werden, so konnte der Alte gar keiner andern Meinung seyn, als daß der Gefangene den Verstand verloren habe; die unvermuthete Abwesenheit des Burgherrn war aber um so weniger auffallend, da dieser sich oft heimlich entfernte, um irgend eine geheime Unternehmung in Ausführung zu bringen; es war daher an keine Rettung für den Leidenden zu denken, und da der Gefangenwärter äußerst strenge in Erfüllung seiner Pflichten war, so wurde ihm auch nach dem oberherrlichen Befehle nichts als Brot und Wasser zur Nahrung gereicht. Der Starost, einer solchen

Digitized by Google

Lebensart ungewohnt, zehrte daher um so sichtbarer ab, als auch Wuth und Verzweiflung heftig in seinem Innern nagten. So strichen endlich, gleich einer halben Ewigkeit die verhängnißvollen acht Tage vorüber, und wer nennt das Entsetzen des Gefangenwärters, als er am Morgen des neunten Tages in das Gefängniß trat, und die abgezehrte Gestalt seines Herrn auf dem Strohlager erblickte. Er stieß ein lautes Jammergeschrei aus, stürzte fort und rief die sämmtlichen Schloßbewohner zusammen, um mit ihnen in das Gefängniß zu eilen, wo alle zugleich eine überlaute Wehklage erhoben. Sogleich wurden die Fesseln gelöset, der Starost fühlte sich aber so ermattet, daß er nach den oberen Gemächern auf sein Lager getragen werden mußte, wo sogleich mehrere Aerzte herbeigeholt wurden. Es bedurfte wirklich einer langen Zeit, eh er sich wieder nur in etwas erholen konnte. Jetzt wurde das ganze Burggesinde zusammengeholt, aber niemand wußte eine andere Auskunft zu geben, als daß

Digitized by Google

er die ganze Zeit über sich in der Gestalt des kriegsgefangenen Ritters im Burgverließe befunden habe, auch war von dem edlen Fräulein und ihrer vertrauten Katinka keine Spur zu entdecken; offenbar lag es daher am Tage, daß hier böses Zauberspiel Statt gefunden habe.

Eines Morgens trat der Leibdiener des Starosten in dessen Gemach und berichtete, daß eine ganz schwarz vermummte Gestalt um Mitternacht ein Schreiben an den gebietenden Herrn abgegeben habe; es war das Schreiben Ludomillens, er knirschte in ohnmächtiger Wuth bei Durchlesung des Inhaltes, doch was blieb ihm zu thun übrig? da er den Aufenthalt seiner Tochter nicht wußte, und ihm also jedes Mittel zur Rache benommen war, überhaupt hatte das ausgestandene Elend mächtig auf seinen Geist gewirkt und sein Blut war abgekühlt geworden; er hatte selbst die Leiden gefühlt, welche manchen Menschen befallen können, und sein Herz war biegsamer geworden; er ließ die

Digitized by Google

Gefangenen, welche wegen Kleinigkeiten in seinen Kerkern saßen, in Freiheit setzen, behandelte seine Dienstleute mit viel mehr Nachsicht, und besann sich bei einem wirklich begangenen Vergehen lange, ehe er eine gemäßigtere Strafe aussprach. In kurzer Zeit war der ehemals so sehr gefürchtete Herr gar nicht mehr zu kennen, und aller Herzen wandten sich ihm mit Liebe zu. Ludomillens Verlust war ihm zwar äußerst unangenehm, obwohl er sie nie liebte, und er gönnte ihr das Glück, welches sie ihm gemeldet hatte. Er lebte nun still und ruhig fort, und ward, als er starb, von allen seinen Unterthanen allgemein betrauert.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wer vermag menschliche Herzen zu ergründen?

Während dem schwebte Dunkan in einem Meere von Wonne. Er liebte Ludomillen innig, und auch sie schloß sich endlich mit ganzer Seele an ihn an. Eine glückliche Ehe ist das schönste Loos des Menschen. Dunkan würde sein jetziges irdisches Glück nicht um den Himmel vertauscht haben. So schwanden Wochen, so schwanden Monden dahin, und dennoch zogen bereits Sturmeswolken heran, diesen Rosenhimmel der Freude vielleicht auf immer zu verdüstern.

Oft zog Dunkan auf die Burgen seiner

Digitized by Google

benachbarten Freunde, das rege Leben, welches dort herrschte, stach zu sehr gegen die stille häusliche Einförmigkeit auf Gutenstein ab, daß sie nicht hätte tiefen Eindruck auf den lebenslustigen Dunkan machen sollen. Ludomillens einfaches, beinahe schmachtendes Benehmen kontrastirte zu sehr gegen das freie ungezwungene Benehmen einiger jungen lebenslustigen Burgfrauen, als daß er nicht diese Art Zerstreuung mit dem größten Eifer gesucht hätte. Freilich fühlte sich dadurch Ludomilla herabgesetzt, es that ihrem Herzen wehe, daß ihr Gemahl sich nun anderswo besser zu unterhalten wisse, aber sie wagte es ja nicht, ihm hierüber die geringsten Vorwürfe zu machen; sie zog sich vielmehr in sich selbst zurück, und so entstand jene Kälte, welche gewöhnlich den Grundstein zu der Vernichtung des häuslichen Glückes legt. Je einfacher die Unterhaltungen auf Gutenstein wurden, desto mehr Reitz gewannen Dunkans auswärtige Vergnügungen, ja er blieb oft Tage lang von der Burg entfernt,

Digitized by Google

und selbst daheim war endlich keine Spur mehr von der ehemaligen Behaglichkeit zu finden. Hierzu kam noch der Umstand, daß eine von den benachbarten Burgfrauen von einem Mädchen entbunden wurde, wodurch deren Gemahl so in Wuth entbrannte, daß er hoch und theuer schwur, daß wenn dieses Ereigniß noch einmal eintrete, er Gattin und Kinder von sich stoßen würde; ein thörichter Vorsatz, welcher jedoch ganz mit dem Geiste der damaligen Zeit übereinstimmte. Nichts äfft der menschliche Geist so leicht nach, als die Gewohnheiten seiner nächsten Umgebungen, auch Ludomilla fühlte sich Mutter, und nur zu deutlich äußerte Dunkan die Gesinnungen seines Freundes, daß auch er, falls ihm ein Mädchen geboren würde, das schuldlose Geschöpf im Hause gar nicht mehr dulden würde. Welchen Eindruck diese Aeußerung auf die zartfühlende Ludomilla machen müsse, kann man sich leicht denken, sie verschloß den Gram in ihrem Innern und siechte merklich dabei hin.

Digitized by Google

Ungefähr eine Stunde abseits von Gutenstein lag damals vom Gebüsche verborgen eine kleine Hauskapelle. Nur selten betrat eines Menschen Fuß diese abgelegene Gegend, aber Ludomilla wandelte oft einsam dahin, um sich da ihren stillen Betrachtungen in ungestörter Einsamkeit zu überlassen; sie fühlte, wie immer mehr die Zeit ihrer Entbindung heranrücke und wie sehr ihre Kräfte dabei abnahmen. Einst hatte sie ganz in Gedanken und schwermüthige Betrachtungen versunken, sich verspätet, und wirklich brach schon tief des Abends Dämmerung herein, als sie den Rückweg antrat; auch hier noch in tiefem Nachdenken verirrte sie sich, und sah sich plötzlich ringsum von hohen Felsen umgeben. Ludomilla schauderte, denn allmählig stärker ward die Dunkelheit, auch schnitt der Herbstwind bereits ziemlich kalt durch die Felsenklüfte, da gewahrte sie ein steinaltes Mütterchen vor einer Felsenhöhle sitzen, welches so eben ein kleines Feuer angezündet hatte, um sich zu erwärmen. »Armes Mütterchen! dir ist wohl

Digitized by Google

sehr kalt,« sprach Ludomilla. »Ach ja,« erwiederte jene, »besonders um Hals und Brust, da mir ein heftiger Windstoß mein Tuch geraubt und dort in jene Felsenhöhle hinabgeweht hat.« »Du dauerst mich, Alte, nimm mein Tuch, denn ich kann es wahrhaftig leichter entbehren, als du.» Mit diesen Worten nahm sich Ludomilla das Tuch vom Halse und band es der Alten um. Diese lächelte ihr freundlich entgegen. »Habe tausend Dank, du liebe, edle Burgfrau,» sprach sie, »nicht umsonst sollst du diese edle Wohlthat an mir verübt haben, es wird bald eine Zeit kommen, wo du meines Beistandes bedarfst; wollte das waltende Schicksal, daß es mir vergönnt wäre, dir selbst so zu helfen, wie mein Herz es wünscht, doch niemand ist im Stande, dem waltenden Schicksale vorzugreifen: so sei doch an dem Pfande deiner Liebe das ersetzt, was meine Macht vermag, und was zu dessen Glück beitragen könne; doch sieh, schon nahen mehrere deiner Burgleute, welche deines langen Außenbleibens

Digitized by Google

wegen ängstlich dich suchen, gehe getrost von hinnen, wir werden vielleicht bald uns wiedersehen.»

Wie ein leichtes Schattenbild war die Gestalt entschwunden und in dem nämlichen Augenblicke brachen einige Knechte die Felsenwand herüber, und erhoben ein lautes Freudengeschrei, als sie die vermißte Bürgfrau erkannten, welche sie sogleich freudig nach der Feste zurückführten.

Nach einigen Tagen kehrte Dunkan nach seiner Burg zurück. Er war ganz verändert, hatte den Trunk sich angewöhnt, und ließ bei jeder Kleinigkeit Ludomillen hart an, und schwur noch einmal hoch und theuer, daß, wenn sie ihm ein Mägdlein zur Welt bringen würde, sein ganzes häusliches Glück vernichtet seyn sollte. Er trieb es so arg, und rumorte so im Hause herum, daß die arme Ludomilla wirklich herzlich froh war, als er sich wieder entfernte.

Digitized by Google

Diesmal hatte sich Dunkan zu weit entfernteren Freunden begeben, daher auch seine Abwesenheit länger wie gewöhnlich dauerte. Allmählig rückte indeß die Zeit von Ludomillens Entbindung heran, und so fühlte die Aermste sich auch schwächer. Eines wichtigen Geschäftes wegen hatte sich die Wehmutter entfernt, da überraschte sie plötzlich die Stunde der Geburt, und in dem nämlichen Augenblicke war auch die gespenstige Felsenmutter vor ihr, und leistete ihr den nöthigen Beistand.

Ludomillens Entbindung war äußerst gefahrvoll. Zwar brachte sie ein gar liebes holdes Mädchen zur Welt, aber auch dieser Anblick wirkte so heftig auf das Gemüth der Wöchnerin, daß sie einen lauten Schrei ausstieß, und betäubt auf das Krankenlager zurücksank. Noch einmal ermannte sie sich, und gab dem kleinen Geschöpfe den mütterlichen Segen, dann aber sank ihr Haupt auf das Kissen zurück, und mit einem leisen Seufzer

Digitized by Google

war ihre Seele hinüber geschwebt in die Wohnungen des ewigen Friedens. Die Wärterin, welche sich mit ihrem Auftrage verspätet hatte, kam zurück; sie staunte nicht wenig über alles, was bereits geschehen war, und schlug vor Entsetzen die Hände über dem Kopf zusammen, als sie sah, Frau Ludomilla habe ein Mädchen geboren, da sie nur zu gut den Fluch des Hausherrn kannte.

In dem nämlichen Augenblicke sprengte Dunkan über die Zugbrücke; die Wärterin aber stürzte aus dem Gemache, um sich vor seinem Zorne zu verbergen. Der Ritter war in der übelsten Laune von der Welt, er hatte eine namhafte Summe im Spiele verloren, und noch dazu mit einem Ritter Streit bekommen, welcher nur durch die Dazwischenkunft anderer hatte beigelegt werden können. Sein erster Gang war nach dem Gemache der Burgfrau; da staunte er nicht wenig, als er neben dem Lager das Felsenmütterchen sitzen sah.

»Wie kommst du hieher?« fragte er mit polternder Stimme.

»Ich bewache die Todte, bis das Burggesinde wieder Fassung gewinnt, seine Pflicht zu erfüllen.«

»Wie! Ludomilla wäre todt?«

»Ihr Dahinscheiden gab einem anderen Geschöpfe neues Leben, sie hat dir ein Mägdlein geboren.«

Da stieß Dunkan einen lauten Fluch aus. »Her mit dem ungebetenen Gaste!« rief er, »daß ich ihm gleiches Schicksal mit der Mutter bereite.«

Da schlug die Felsenmutter die Decke zurück, welche über Ludomillens Leiche gebreitet war, und hervorzog sie einen kleinen scheuslichen Drachen, welchen sie dem Ritter zum Kuße entgegenhielt. Dunkan prallte erschrocken zurück.

»Dieß ist dein Kind!« rief die Alte, »welches von nun an unter meinem Schutze stehet;« und im Nu war die Alte mit dem Drachen ent-

Digitized by Google

schwunden, aber auf dem Todtenbette lag Ludomillens Leichnam, bleich ausgestreckt. — Eiskalter Schauer durchrieselte Dunkans Gebeine, es duldete ihn im Gemache nicht länger; er ließ schnell ein anderes Roß sich satteln, warf sich auf den Gaul und jagte im heftigsten Rennen davon. Ohne zu wissen, trieb es ihn immer vorwärts, bald schien die Todtengestalt Ludomillens hinter ihm herzuschweben, bald drängte sich ihm wieder der Popanz vor seine Seele, welchen er nun für sein Kind erkennen sollte, und so fühlte er sich unaufhörlich geängstiget und fand nirgends Rast noch Ruhe. Auch seine Zeit schien nun gemessen zu seyn.

Immer tiefer und tiefer war er in das waldige Gebirge gekommen, sein Verstand schien zerrüttet zu seyn, jetzt drängten sich all' die Ungerechtigkeiten vor seine Seele, welche er gegen Ludomillen verübt hatte und die bitterste Reue bemächtigte sich seiner Seele.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Strafe naht.

So lag er einst in einer wilden Felsengegend ganz in Nachdenken versunken, da vernahm er plötzlich eine Hilfe rufende Stimme; rasch sprang er durch das Gebüsche der Gegend zu, und sah einen einzelnen Mann von vier Bewaffneten angefallen. Rasch stürmte Dunkan zur Hülfe herbei; mit einem Hiebe schlug er den nächsten zu Boden, in dem nämlichen Augenblicke stürzte aber auch der Angefallene, und die übrigen drei Bewaffneten fielen über Dunkan her.

Digitized by Google

Ein verzweifelndes Gefecht begann, doch die Zahl der Feinde war zu groß; Dunkan wurde von rückwärts ergriffen, zu Boden gerissen und entwaffnet. Man band seine Hände mit Stricken, und nöthigte ihn zu folgen.

Bald standen sie vor einer Felsenwand, welche ihre weiteren Schritte hemmte, hier gab nun einer der Bewaffneten mit einem Horne das Zeichen, welches, wie es schien, in weiter Ferne erwiedert wurde; doch war dieß nur Täuschung, denn nicht lange darnach wurde das Zeichen wiederholt, und jetzt schien sich eine Felsenplatte herabzusenken, und es zeigte sich eine große Oeffnung in der Mauer, eine Strickleiter wurde herabgelassen, und alle nahmen den Weg durch die Felsenplatte, welche hinter ihnen sich wieder zuschloß. Fackeln wurden angezündet, der Weg führte durch einen langen schmalen Erdgang, bis sie endlich eine geräumige Höhle erreichten, wo mehrere Bewaffnete um ein Feuer herumgelagert waren. Dunkan aber wurde nach einer Seitenab-

Digitized by Google

theilung der Höhle gebracht, wo man ihm ein schlechtes Strohlager bereitete.

Bald war alles ruhig in der Höhle, nur der Wächter neben Dunkan war noch wach.

»Wo hat man mich denn hingeschleppt,« sprach Dunkan, »und was soll nun mein Schicksal seyn?«

»Wahrhaftig nicht das beste,« erwiederte jener, »welch' ein Unhold hieß dich auch, uns zu überfallen?«

»Euer Kampf war zu ungleich, es gebot mir Ritterpflicht, dem Bedrängten beizustehen.«

»Hast du das Opfer unserer Rache entreißen können? Mußtest du dich dadurch muthwillig in das höchste Verderben stürzen, daß du gerade den Sohn unsers Hauptmanns zu Boden schlugst? Wir erwarten seine Rückkehr, und bei meinem Schwerte, es wird dir nicht wohl werden, denn du kennst die Strenge unsers Hauptmanns nicht, und der Tod seines

Digitized by Google

Lieblings hat dich zum unversöhnlichen Opfer seiner Rache gemacht.«

»Ich muß mein Schicksal dulden,« sprach Dunkan, »wenigstens habe ich mir keine Vernachlässigung meiner Pflicht vorzuwerfen, und bin im ehrlichen Kampfe gefallen.«

Bald ward es allgemach ganz stille in der Höhle, denn der Schlaf hatte allgemein sein Gebiet aufgeschlagen, nur Dunkan war wach geblieben, und überdachte sein Schicksal.

»Mag es immerhin seyn,« sprach er, »daß meine letzte Stunde schlägt, ich habe der Leiden und Freuden schon genug genossen, und bin seit dem Tode Ludomillens und der Geburt des neuen Scheusales auch meines Lebens satt geworden, nur das kränkt mich, daß ich auf so schändliche Art von Räubershänden mein Daseyn enden soll; doch wie! soll denn mein bisheriger Freund, jener Drache, mir seine Hilfe gänzlich entzogen haben, habe ich nicht bisher immer seine Bedingnisse, auch während meiner Abwesenheit von Gutenstein, genau er-

Digitized by Google

füllen lassen; ach! wenn ich nur meine Waffen noch hätte, um ihn herbeirufen zu können. Dunkan! Dunkan! ist es denn nicht möglich, daß du mir auch ohne verabredetes Zeichen erscheinen kannst?«

»Ich kann es,« erwiederte jetzt eine Dunkan wohlbekannte Stimme, und des Drachen furchtbare Gestalt erschien auf der Mauer; »was verlangst du von mir?«

»Rettung aus den Händen dieser Räuberrotte.«

»Sie soll dir werden, aber Dunkan, Dunkan! es ist das letzte Mal, daß ich dich sehe, denn unwerth hast du dich meines Schutzes gemacht, überlege nur selbst, wie unrecht, wie grausam du an Ludomillen und deinem Kinde gehandelt hast. Die Verklärte hat dir bereits verziehen, und zu deinem Troste sollst du wissen, daß das Schicksal dereinst an deinem Kinde große Wohlthat üben wird. Für dich aber ist das Ziel deiner Thaten hereingebrochen, darum bereite dich vor, wenigstens sollst du nicht

Digitized by Google

ruhmlos enden. Wenn du in der nächstfolgenden Nacht ein Waffengeräusch hören wirst, dann rufe dreimal den Namen Dunkan, und ich werde zum letzten Male zu deiner Hilfe erscheinen.«

Mit diesen Worten entschwand die Schauergestalt wieder, und Dunkan sank in tiefes Nachdenken, welches endlich bei der gänzlichen Erschöpfung in einen leichten Schlummer sich endigte.

Am folgenden Morgen ging es tumultuarisch in der Höhle zu; Hörner ertönten von Außen.

»Der Hauptmann kommt!« riefen die Räuber in der Höhle, »und der lustige Ton der Hörner zeigt, daß unsere Kameraden mit guter Beute zurückkehren. Auf, und laßt sie nach Würden empfangen.«

Bald darauf zogen viele Bewaffnete mit unermeßlicher Beute herein, von lautem Jubel ertönte die Höhle.

»Nun, wie habt ihr indessen gehan-

Digitized by Google

delt," sprach jetzt ein großer, starker Mann, in dessen ganzer Haltung man sogleich den Anführer der Rotte erkennen konnte.

„Wir wenige," sprach einer der Räuber, „konnten nichts Bedeutendes unternehmen, doch lauerten wir unserm größten Verfolger, dem Ritter Wiesenborn auf, er wurde auch richtig unsere Beute und sank mit Wunden bedeckt zu Boden. Vollkommen wäre unser Sieg gewesen; da stürzte ein fremder Mann aus dem Gebüsche auf uns, er ward zwar überwunden, und schmachtet in unserer Gewalt, aber ach! dein Sohn wurde ein Opfer seines Muthes." Da herrschte eine tiefe Todtenstille in der Höhle, und aller Augen waren auf den Anführer gerichtet." Dieser aber stand durch einige Augenblicke wie versteinert.

„Der Thäter ist in eurer Gewalt?" sprach er endlich nach einer Pause, „gut, in einer Stunde will ich Gericht über ihn halten."

Die Räuber verloren sich nun in dem

Digitized by Google

Inneren der Höhle, und Dunkan konnte sich wohl denken, welch' ein Schicksal ihm bevorstehe.

Bald war diese Stunde verstrichen, da wurde Dunkan bedeutet, vor seinem Richter zu erscheinen.

»Ich kenne keinen Richter,« sprach Dunkan, »und nie können Räuber Richter über ehrbare Ritter seyn.«

Vergebens ermahnte ihn der ihm zugetheilte Wächter zur Nachgiebigkeit, indem der gebiethende Herr nichts weniger als Trotz vertragen könne. Dunkan schritt gefaßten Muthes vorwärts, bis zu dem Platze, wo der Anführer auf einem erhabenen Stuhle saß, von seinen Getreuen umgeben. Er war ein großer, finsterer Mann, aus dessen rollenden Augen Zorn und durch nichts zu bändigende Wuth unverkennbar hervorflammten.

»Dein Schicksal ist entschieden!« donnerte ihm der Anführer entgegen.

„Auch ohne meine Vertheidigung gehört zu haben?«

Digitized by Google

»Wozu kann noch Vertheidigung frommen? dort in jener Halle liegt die Leiche meines Sohnes, kannst du dem Todten neues Leben wieder geben?«

»Ist es meine Schuld, daß gerade er es war, der mir entgegenstürmte? Im redlichen Kampfe habe ich ihn überwunden, daher sage an, welches Lösegeld du verlangst?«

»Und wenn du eine halbe Welt mir bieten könntest, würde doch nicht mehr Leben in die erstarrten Glieder meines Sohnes zurückkehren; darum Blut für Blut!«

Da stürzte jetzt einer der Räuber herbei, »Herr!« sprach er, »es ist nicht richtig in der Gegend, der Tod des erschlagenen Ritters, welcher ein Liebling der ganzen Umgegend war, hat so vieles Aufsehen erregt, daß weit und breit die Ritter beschlossen haben, seinen Tod furchtbar zu rächen; es würde immer noch Zeit zur Rüstung seyn, aber eine große Schaar Kriegsvölker, welche eben vorüberzieht, bietet ihre Dienste an, und so können wir in einer

Digitized by Google

Stunde von mehreren hundert Bewaffneten umlagert seyn.«

»Sei nicht so voreilig, ich will selbst von der Zinne des Felsens die Gegend bespähen, den Gefangenen aber schleppt mit, denn es ist mit ihm keine Zeit zu verlieren, daher mag er denn auch, von der hohen Felsenwand hinabgeschleudert, sein Grab in dem tiefsten Abgrunde finden.“

Gesagt, gethan; von innen aufwärts konnte man den Felsen erklimmen, und befand sich dann auf einer kleinen Pläne, von welcher man weit in die Gegend hinaus die herrlichste Aussicht genießen konnte.

»Dort aus der Felsenschlucht!« rief einer der Knechte, »scheinen mir Waffen hervorzuschimmern, und deutlich glaube ich mit meinem scharfen Auge auch ein kleines Fähnlein zu gewahren. Es ist höchste Zeit uns zu rüsten, und vielleicht noch in die Gebirgsschluchten entkommen zu können; doch vorher laßt uns noch das Rachewerk vollenden, und schleudert den

Digitized by Google

Mörder in die Tiefe hinab, daß sein Gebein an der Felsenwand in Staub zertrümmert werde.« Schon wollten zwei der Knechte den Gefangenen erfassen, da rief dieser dreimal den Nahmen Dunkan, und gleich dem Tosen des Meeres rauschte es plötzlich um sie her, die scheusliche Gestalt des Drachen schoß pfeilschnell durch die Luft, erfaßte den Ritter bei der Schulter, und hob sich in wenigen Augenblicken so hoch in die Lüfte, daß sie den Augen der Erschrockenen entschwand. Erst in der Ferne senkte sie sich im dichten Gebüsche mit ihm abwärts.

»Ich habe mein Wort erfüllt,« sprach sie, »und dich aus den Händen der Feinde gerettet. Wir sind nun quitt. Was ich an dir gethan, geschah ohne Absicht oder Verbindlichkeit, von dir hatte ich meine Erlösung gehofft, doch du hast durch deinen Wankelmuth, durch deine Untreue das schön angefangene Werk zertrümmert, und Jahre werden verfließen, ehe aufs Neue mir eine Hoffnung entgegen dämmern

Digitized by Google

wird. Du bist nun dir selbst überlassen. Willst du nach deiner Veste zurückkehren, der Freuden wenige erwarten dich, da Weib und Kind für dich verloren sind.«

»Nie mehr will ich diese Gegend betreten, in welcher mich alles an verlorne Freuden erinnert, aber wie! soll denn dieses schöne Gebäude mit allem Zugehörigen zu Grunde gehen?«

»Das soll es nicht; gib mir deinen Siegelring für deinen als redlich erprobten Vogt, er wird dieß Erbe für deine Tochter verwalten, und vielleicht wirst auch du dereinst noch einige Tage der Freude dort erleben; Kriegsdienste sagen dir am meisten zu, doch auch diese Bahn ist dir nur kurz vorgezeichnet, ferne vom Getümmel der Welt wird stille Abgeschiedenheit das einzige glückliche Loos seyn, welches dir bevorsteht. Lebe wohl, und handle so wie es dir klug und weise dünket, denn der Wille des Menschen ist frei, vielleicht ist es uns beiden gegönnt, uns in dieser Welt noch einmal zu sehen.« Mit diesen Worten hob sich das noch im=

Digitized by Google

mer räthselhafte Ungeheuer in die Lüfte, und entschwand seinen Blicken.

So befand sich denn nun Dunkan allein in unbekannter, unwirthbarer Gegend, seiner Waffen beraubt, bloß in seinem ledernen Koller, in welchem jedoch noch mehrere Goldstücke eingenäht waren; ohne seinen bisherigen geistigen Beistand wußte er nicht, wo er sich hinwenden sollte. Die Welt war ihm zuwider, denn es wäre ihm ja immer noch der Weg zu dem Hoflager offen gestanden, und er beschloß dieser gänzlich zu entsagen. Noch stand er, und sann nach, wo er sich denn eigentlich hinwenden solle, da drang verwirrtes Getöse in sein Ohr, und eh er sichs versah, brachen aus einer Felsenschlucht zahlreiche Bewaffnete hervor, von einem jungen stattlichen Ritter angeführt. Sie hatten den einsamen Wanderer sogleich erblickt, und Dunkan wurde vor den Ritter gebracht, wo er, so viel nämlich nothwendig war, seine bisherigen Begebenheiten frei und offen erzählte.

Digitized by Google

»Wärs möglich!« rief der Fremde, »ihr wäret der Ritter, welcher so großmüthig, obwohl freilich fruchtlos, zur Rettung meines von den Räubern so schändlich überfallenen Bruders herbeieilte; dann nehmt meinen herzlichen Dank; so viel ich sehe, hat man euch beinahe des Nothwendigsten beraubt; leiht mir euren tapfern Arm, und beim Himmel! ihr sollt mich in jeder Hinsicht erkenntlich finden.«

»Wir ziehen auf verschiedenen Wegen heran, dem Unwesen der Schändlichen endlich einmal ein Ende zu machen, und wenn euch nichts hindert, so könntet ihr uns bei Ausspürung der Räuberhöhle wesentliche Dienste leisten.«

Dunkan hatte sich noch nie zweimal zu einem rechtmäßigen Kampfe auffordern lassen; er willigte sogleich in des Ritters Begehren, und erhielt auch vortreffliche Waffen. Nun schien Dunkan wieder in seinem Elemente.

Als endlich die Bewaffneten aus einer Felsenschlucht hervorbrachen, da sahen sie weit und

Digitized by Google

breit die Ebene mit vielen Kriegern angefüllt, welche alle zu dem Gefolge des Ritters gehörten. Obwohl der Drache seinen Weg mit dem Ritter durch die Luft genommen, hatte sich dieser dennoch die Gegend so ziemlich gemerkt, um seine neuen Gefährten nicht irre zu leiten, und so ging der Weg ununterbrochen der Höhle der Räuber zu, welche sie auch wirklich bald erreichten; es läßt sich aber auch denken, daß sie ihre Gegner nicht unvorbereitet fanden.

Es kam bald zu einem blutigen Gefechte; Dunkan aber hatte sich einen der Schlupfwinkel gut gemerkt und durch diesen führte er eine wackere Schaar nach dem Inneren der Höhle, wo es nun zu einem der blutigsten Gefechte kam. Dunkan hatte es vorzüglich auf den Hauptmann abgesehen, welcher im dichtesten Gedränge focht, und schon hatte er ihn beinahe erreicht, da wurde Dunkans rechter Arm mit einer Streitaxt zerschmettert, und zugleich

Digitized by Google

streckte ihn ein Kolbenschlag auf das Haupt bewußtlos zu Boden.

Trotz der Verzweiflung, mit welcher die Räuber ihr Eigenthum zu vertheidigen suchten, mußten sie doch endlich der Uebermacht weichen und das Wüthen des Kampfes nahm kein Ende, bis nicht endlich auch der Letzte auf dem Boden dahingestreckt lag; nun wurden die Leichname aus der Höhle hervorgeschleppt, und mit dem größten Bedauern gewahrte man unter diesen auch den fremden Ritter Dunkan.

Endlich bemerkte man doch noch einige Spuren von Leben an ihm, die Wunden wurden daher, so viel es die Möglichkeit zuließ, nothdürftig verbunden; der Leichnam aber auf eine Bahre gelegt, und nach der Feste des Ritters gebracht, welcher eigentlich den Zug gegen die Räuber geleitet hatte.

Auf dessen Feste angelangt, übernahm sogleich der Burgarzt die Pflege, doch gab er wenig Hoffnung, denn die Wunden am Kopfe und am Arme waren mit zu vieler Gewalt und

Digitized by Google

zu scharfen Instrumenten geführt worden; doch so lange nur noch das kleinste Fünkchen Leben unter der Asche klimmt, soll der Mensch nicht verzweifeln, und gerade da, wo die Kunst ihre Grenze erreicht zu haben scheint, wirkt oft die Natur im Verborgenen, und trotzet der bereits ausgestreckten Hand des Todes, und macht die Kunst zu Schanden. Dieß war auch hier der Fall. Zum größten Erstaunen des Arztes begannen sich allmählig Symptome der Besserung zu zeigen, und so ging es allmählig weiter, bis endlich der größte Anschein der Gefahr gleich einem giftigen Nebel entwich, und aus dem dunkeln Gewölbe ein Strahl von Hoffnung hervorzudämmern begann. Aber wäre es denn nicht besser gewesen für Dunkan, wenn er in der Betäubung verblichen wäre, als ein solches Leben fortzuschleppen, wie es ihm nun bevorstand.

Sein Gehirn hatte stark gelitten, und es fehlte ihm an der vorigen Denkkraft. Der rechte Arm aber konnte nicht mehr hergestellt wer-

den, daß er hätte eine Waffe führen können, und so war er denn in seinem schönsten Mannesalter zum bedauernswerthen Krüppel geworden. An der möglichsten und vorzüglichsten Pflege hatte es ihm nicht gemangelt, ja der Burgherr trug ihm an, seine Lebenstage bei ihm hinzubringen; doch wie hätte Dunkan es über sich gewinnen können, einem fremden Manne, in Allem gleich einem Bettler zur Last zu liegen; eine schon lange unterdrückt gewesene Idee wachte in ihm wieder auf, und er beschloß, sich in ein stilles, einsames Kloster zu begeben, und da den Rest seiner Tage in stillen Betrachtungen zu verleben.

Er theilte seinem bisherigen Pfleger seinen Entschluß mit, und begab sich in ein einsames Kloster; hier fand er bald in dem Umgange mit ehrwürdigen Männern einen neuen Geschmack, an Durchlesung mehrerer historischer Bücher, er selbst übte sich im Schreiben und den Bildereien, mit welchen damals die Pergamentblätter verziert wurden, und ward bald

Digitized by Google

durch sein stilles, sittliches Betragen der Liebling des ganzen Klosters geworden. Vielleicht können wir in der Folge noch etwas von dem frommen Mönche vernehmen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Jagdabentheuer.

An der Grenze von Ungarn, in einer wüsten waldigen Gegend, lebte in einem kleinen halb verfallenen Gebäude, welches wahrscheinlich ein alter Wartthurm noch von den Zeiten der Römer her gewesen, ein alter Mann mit Namen Hatmar. Er war von edler Geburt und hatte einst frohe Tage genossen, allein sein unbeugsamer Sinn, sein Stolz auf seine Waffenthaten, hatten ihm der Feinde viele

Digitized by Google

zugezogen, daß er endlich, ohnehin mit ehrenvollen Wunden bedeckt, sich dem Getümmel der Welt entzog, und mit seinem Knaben Willibald, einem Jungen von ungefähr zwölf Jahren, sich in dieser unwirthbaren Gegend ansiedelte; hier sah er die Warte, welche immer noch fest genug war, um ein schützendes Obdach zu gewähren, und da die Gegend ganz mit seinen Gesinnungen harmonirte, so beschloß er, hier seine Tage zu verleben.

Er besserte seinen neuen Aufenthalt so viel als möglich aus, pflanzte sich ein Gärtchen und zimmerte sich selbst verschiedene Geräthschaften. Das zahlreiche Wild bot ihm Ueberfluß an Nahrung dar.

Dem jungen Willibald aber gefiel diese Lebensart ungemein, er war hier ganz ungebunden sich selbst überlassen. Niemand hinderte ihn am Baum- und Felsenklettern, und wenn er Tagelang in der Wildniß umherirrte, fragte

Digitized by Google

ihn der Vater nie um sein Thun und Treiben. Dadurch gewann aber auch Willibald eine Gewandtheit und Stärke, welche man bei einem Jungen seines Alters suchen dürfte, und er scheute sich nicht, mit den wildesten Thieren des Waldes anzubinden, und wußte selbe zu besiegen.

So strichen Jahre dahin; da that der alte Hatmar einen Sturz von einem Baume und beschädigte sich so sehr an der Brust, daß er nach einigen Tagen das Ende seines Lebens herannahen sah. Weise Lehren, so viel es nämlich ihm selbst möglich war, hinterließ er Willibald; er ermahnte ihn aber auch vorzüglich, sich nie in eine Verbindung mit dem Hause Argosfalva einzulassen; denn dem alten Stephan schrieb Hatmar sein ganzes Unglück zu, ja wenn für die Zukunft auch nur die geringste Aussicht vorhanden gewesen wäre, so würde er ihn gewiß zur bittersten Rache an diesem ihm von Jugend auf verhaßt gewesenen Hause ermahnt haben.

Digitized by Google

Endlich forderte die Natur auch von Hatmarn ihren allgemeinen Tribut, und er starb in den Armen seines Sohnes. Nun war es freilich wieder ganz anders für den jungen Willibald; die Leere, die tiefe Todtenstille, welche ihn nun umgab, begann ihm bald unerträglich zu werden; allein freute ihn das karge Mahl nicht; er hatte niemanden, mit dem er sich besprechen konnte; und der Aufenthalt, der ihm vor Kurzem noch so lieb und angenehm gewesen war, eckelte ihn jetzt an. Er beschloß daher, sein Glück in der Welt zu suchen, um vielleicht doch auch einmal sich irgendwo durch Kriegsthaten auszuzeichnen.

Sein Reisegeräth war bald in Ordnung; ein Bündelchen auf der Schulter, den oft erprobten Säbel des Vaters an der Seite, und eine stark mit Eisen beschlagene Stange statt der Lanze in der Faust, dieß waren alle seine Waffen und Geräthschaften.

Digitized by Google

In dieser abenteuerlichen Gestalt wanderte er fort durch die Wildniß, ohne selbst zu wissen, wohin er sich wenden solle; da drang plötzlich ein lautes Angstgeschrei zu seinen Ohren, rasch drang er durch das Gestrippe, da stürzte ein Pferd schäumend hervor, auf welchem eine Dame saß; ein Bär von ungeheurer Größe verfolgte sie, und schon schien er das Pferd rückwärts anzufassen, als ihm Willibald entgegen stürzte, und seinen langen Spieß in den Leib des Ungeheuers senkte, daß es röchelnd zu Boden sank.

In dem Augenblicke war aber der Gaul, welcher ohnehin dem Zügel nicht mehr gehorchte, über eine Baumwurzel gestürzt, und die Reiterin flog aus dem Sattel. Willibald eilte zu ihrer Hilfe herbei; es gelang ihm, sie in etwas zu sich zu bringen; jetzt deutete sie auf ein silbernes Horn, welches an ihrem Nacken hing; er blies in selbes, daß es in der ganzen Gegend ertönte, und in weiter Ferne,

Digitized by Google

wurden diese Töne wiederholt, bis endlich mehrere Reiter mit verhängten Zügeln heransprengten.

Mit Staunen betrachteten diese das erlegte Ungeheuer. Alles beschäftigte sich nun mit der Dame, welche sich langsam wieder erholte.

»Wo ist mein Lebensretter,« rief sie, und starrte mit ihren großen, schwarzen Augen Willibalden an; »hast du vielleicht irgend eine wichtige Sendung vor, welche dich zur Eile antreibt?«

»Ich habe keine Sendung, und nichts treibt mich zur Eile, denn ich irre auf gut Glück in der Welt herum, uud warte mit Neugierde ab, wohin der blinde Zufall mich leiten wird,« war die Antwort, wobei Willibald so ganz unbefangen der Dame in das große Auge

Digitized by Google

blickte, daß diese nicht ohne Erröthen den Blick zu Boden schlug.

»So komme mit mir nach meiner nahen Burg,« sprach sie nach einer Pause, »ich will meinen Lebensretter näher kennen lernen, und ihm für seine Bemühung herzlich danken.«

Sogleich wurde ihm ein Roß gegeben, das erlegte Ungeheuer wurde mit Stricken nachgeschleift, und so ging der Zug nach dem Schlosse der Dame, welches ungefähr eine Stunde von hier entfernt lag. Miranda, so nannte sich die Burgfrau, war aus hochadelichem italienischem Geblüte.

Die Liebe zu einem jungen, deutschen Maler und unruhige Auftritte hatten ihr das eigene Vaterland verhaßt gemacht; sie floh, nachdem sie den größten Theil ihrer Schätze in Sicherheit gebracht hatte, mit dem Geliebten nach Deutschland, wo sie sich eine stattliche

Digitized by Google

Burg ganz nach italienischem Geschmacke erbaute, aber ihre Ehe war nicht glücklich.

Miranda liebte ein glänzendes Haus und brillante Feste, bald sammelten sich die glänzendsten Gesellschaften um sie, aber der Gatte war dagegen still und in sich verschlossen; in sein Herz hatte sich der Stachel der Eifersucht gegraben, und so konnte er seines Lebens nicht mehr froh werden. Hierzu kam noch der Keim verderblicher Krankheit, welcher von früheren Jahren in seinem Inneren nagte; er siechte daher merklich dahin, vergebens wurde die Kunst der Aerzte herbeigerufen, allein sie konnten der Natur nicht entgegen arbeiten, und bald ward Miranda die schöne Witwe genannt.

Als die gesetzmäßige Zeit der Trauer vorüber war, meldeten sich zwar der Freier viele um die Hand der schönen Witwe; allein sie erklärte standhaft, sie habe nur einmal in ihrem Leben lieben können, und sei daher fest ent-

Digitized by Google

schlossen, frei und unabhängig zu leben; doch verscheuchte dieß die jungen Ritter nicht, denn Miranda besaß so viele Liebenswürdigkeit, und wußte durch das zarte Benehmen die Männer so an sich zu fesseln, daß jeder gerne an ihrem Hoflager verweilte, wo es an Zerstreuung aller Art nicht im Geringsten fehlte; sie führte ein großes Haus, hielt ihre eigenen Jäger, sammt vortrefflichen Rossen und Hunden und hatte ihre Knappen und Söldner; wer von reisenden Musikern bei ihr einsprach, war höchst willkommen, sie gab die glänzendsten Feste, und da selbst der Neid bei ihrem Betragen verstummen mußte, so sprachen auch die benachbarten Rittersfrauen mit ihren Töchtern oft bei ihr ein, um sich auf anständige Weise zu unterhalten.

Bei einer kleinen Jagdparthie war es, wo Miranda von der Begierde, ein Wild zu verfolgen, sich allzuweit von ihrem Gefolge entfernte, und urplötzlich der ungeheure Bär

Digitized by Google

aus dem Gebüsche hervorbrach. — Zwar schleuderte Miranda ihren Jagdspieß dem Thiere entgegen, aber nur leicht gestreift, brach dieses mit verdoppelter Wuth hervor, und ohne Willibalds Dazwischenkunft wäre die schöne und ganz wehrlose Jägerin verloren gewesen.

Sobald sie daher in ihrem Schlosse angelangt waren, trug sie ihm an, in ihrer Burg zu verweilen, dort Rittersitte zu lernen, und so sich nach und nach zu einem besseren, thatenreicheren Leben vorzubereiten.

Willibalden, der in der weiten Welt nichts zu gewinnen, noch zu verlieren hatte, war dieser Antrag höchst willkommen. Alle Gegenstände umher waren ihm neu und bewunderungswürdig.

Miranda hatte ihn zu ihrem Leibknappen ernannt, er gefiel sich selbst in seiner neuen geschmackvollen Kleidung, so wie in seiner

Digitized by Google

Dienstleistung und eine vorzügliche Wohlthat war es für ihn, daß zwei Männer sich besonders seiner annahmen. Der eine war der alte redliche Burgvogt, welcher bei der Stärke und Gewandtheit von Willibalds Körperbau bald einen tüchtigen Kämpfer aus ihm zu ziehen hoffte, und wirklich nahm es dieser in kurzer Zeit im Rosse tummeln und allen ritterlichen Uebungen mit jedem im Schlosse auf.

Der zweite Wohlthäter des Knaben war der Burgmönch, ein alter Mann, von ungemein strenger Sitte; er hatte bald in dem Jungen die herrlichsten Geistesanlagen bemerkt, und dachte redlich genug, selbe nicht unbenützt zu lassen. Er gab ihm Unterricht im Lesen und Schreiben, und lehrte ihn verschiedene andere Gegenstände, deren Kenntniß ihm im menschlichen Leben nützlich seyn könnte, und gab ihm auch, wozu Willibald eine außerordentliche Neigung verrieth, so viel Unterricht im Lautenspielen,

Digitized by Google

als der Greis nämlich selbst Kenntniß davon hatte.

So strichen drei Jahre dahin, Willibald war zum stattlichen jungen Manne trefflich herangewachsen, und der allgemeine Liebling aller Schloßbewohner geworden, die Natur selbst hatte für seine weitere Ausbildung trefflich gesorgt, denn er konnte vermöge seines trefflichen Körperbaues einer der stattlichsten jungen Männer seines Zeitalters genannt werden.

Um diese Zeit wurden einige der jungen Männer, welche so oft Mirandas Schloß besuchten, in eine bedeutende Fehde verwickelt. Vorzüglich fühlte sich der junge, biedere Graf von Wolkenstein in seinen Gerechtsamen beeinträchtiget.

Er bot natürlich alles auf, seine Macht zu verstärken, und die gesammte junge Rit-

Digitized by Google

terschaft, welche oft bei Miranden zusammen=kam, bot ihm ihren Beistand an; da erwachte denn nun auch bei Willibalden der Wunsch, der bisherigen Unthätigkeit zu entsagen, und seine erste Waffenprobe abzulegen.

Miranda war damit vollkommen einver=standen, sie stellte ihn dem Grafen Wolken=stein als einen angehenden Krieger vor, wel=cher ihm auch allen möglichen Vorschub ver=sprach, und Willibalds Ausrüstung übertraf noch seine kühnsten Erwartungen.

Dankbar nahm er Abschied von seiner bis=herigen Wohlthäterin, und schloß sich wohl ausgerüstet und von dem kühnsten Muthe be=seelt, dem Zuge des Wolkensteiners an.

So zahlreich der Graf seine Streiter zu vermehren gewußt hatte, eben so wenig waren auch dessen Feinde müßig geblieben, und stell=ten ihm eine gleiche Macht entgegen.

Digitized by Google

Bald kam es zu blutigen Auftritten, wo auf beiden Seiten mit unglaublichem Muthe gefochten wurde. Willibald wich nicht von des Grafen Seite, und kämpfte stets als sein treuer Beschützer.

Leider ließ sich der alte Wolkenstein von seinem raschen Temperamente dahinreißen; daher geschah es denn auch, daß bei einem Haupttreffen er allzu weit in die Feinde eindrang, und so von seinen Leuten abgeschnitten wurde. Willibald erblickte die Gefahr, mit Riesenkraft arbeitete er sich durch, und kam eben noch zur rechten Zeit, als des Grafen Pferd durch einen Lanzenstoß zu Boden gestreckt wurde. Schnell sprang Willibald ab, und half den Grafen auf das seine, er selbst aber kämpfte so lange zu Fuße, bis Hilfe herbei kommen konnte.

Nun warf er sich wieder auf ein Roß, dessen Eigenthümer er eben aus dem Sattel gehoben hatte, und jagte dem Grafen nach,

Digitized by Google

der sich abermals zu weit in die Schaaren gewagt hatte. Hier war er zwar noch einmal sein Lebensretter, erhielt aber dabei selbst eine so tiefe Wunde, daß er bewußtlos zu Boden stürzte.

Während dem hatte die heftige Anstrengung, mit welcher Graf Wolkenstein und seine Verbündeten stets den Kampf erneuerten, es dahin gebracht, daß endlich die Gegner unterliegen mußten, und nachdem sie in dem letzten Haupttreffen bis aufs Haupt geschlagen waren, endlich einen für den Grafen höchst ehrenvollen Frieden eingehen mußten.

Leider hatte man den armen Willibald unter den Todten ohne Lebenszeichen gefunden.

»Beim Himmel!« rief der Graf, »um diesen Verlust wäre mein Sieg zu theuer erkauft,« und gab Befehl, alles Mögliche zum Beistande des Verwundeten anzuwenden.

Digitized by Google

Wirklich kehrte noch Leben in Willibalds Körper zurück, aber die Wunden waren so bedeutend, daß eine lange Zeit erfordert wurde, um an eine noch gänzliche Herstellung glauben zu können.

Während dem hatte sich auch bei Miranda ein bedeutender Umstand ereignet. Die politischen Verhältnisse in ihrem Vaterlande hatten eine ganz andere Wendung genommen, und sie konnte ohne Scheu ihre vorigen, weitläufigen Besitzungen wieder antreten, dagegen ihr aber der Genuß derselben im Auslande nicht gestattet war. Es blieb ihr also keine Wahl übrig, als ihre Güter in Deutschland zu veräußern und nach dem geliebten Vaterlande wieder zurück zu kehren.

Bald fanden diese schönen Besitzungen einen Abnehmer; Miranda aber war nichts weniger als undankbar, sie deponirte bei dem Grafen von Wolkenstein eine beträchtliche

Digitized by Google

Summe für Willibalden, um bei seiner gänzlichen Herstellung hiervon Gebrauch machen zu können.

So war denn nun bereits Miranda lange in Italien, ehe Willibald, dessen Sinne ganz zerrüttet waren, so weit hergestellt wurde, daß er das Vorgefallene erfahren konnte. Wie sehr bedauerte er den Verlust der geliebten Gebieterin. Aber auch der Wolkensteiner war nicht undankbar gegen Willibalds Verdienste; er hatte mehr als einmal den Ritterschlag verdient und dieser ward ihm nun zu Theil, nebst einer kleinen Burg, welche er von dem Grafen zum Lehen erhielt.

Endlich strich der Winter vorüber, und so wie des Frühlings milder Hauch allenthalben neues Leben verbreitet und die Herzen gleichsam zum verjüngten Genusse des Daseyns hervorruft; so kehrte auch neue Kraft und Stärke,

Digitized by Google

und mit dieser frische Lebenslust in Willibalds Körper zurück.

An des Wolkensteiners Hoflager behagte es Willibalden nicht, auch war es ihm auf der kleinen ihm zum Lohne ertheilten Feste zu enge, und er sehnte sich ins Freie hinaus.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die nächtliche Sängerin.

Sobald es daher die nun vollkommen hereingebrochene schöne Jahreszeit erlaubte, ließ sich Willibald sein Roß satteln, und nachdem er seine kleine Habe der Aufsicht des redlichen Vogtes anvertraut hatte, trabte er fort, ohne eigentlich einen Ort der Bestimmung zu wissen. Es war ihm gleich viel, wohin er sich wende, er sehnte sich lediglich nach Zerstreuung, die er doch hie und da auf irgend einer Burg zu finden hoffte. So war er denn nun schon

Digitized by Google

einige Tage zwecklos umhergeirrt, als ihn endlich in einer äußerst romantischen Gegend der Abend ereilte.

Er hatte sich von dem aus einer Herberge mitgenommenen Vorrathe trefflich gelabt, und da sein Pferd so ziemlich ermüdet war, ließ er es ruhig im hohen Grase weiden, er selbst aber warf sich unter ein anmuthiges Gebüsche, um sich seinen Gedanken zu überlassen, oder vielmehr an gar nichts Bestimmtes zu denken, wo ihn denn auch bald der Schlaf überraschte.

Lange mochte er hier in Ruhe gelegen seyn; denn wie er aufwachte, hatte sich tiefe Todtenstille um ihn her verbreitet und spiegelhell leuchtete der Mond aus dem bleifarbigen Gewölke, da ward ihm plötzlich, als ob aus weiter Ferne die Töne einer Laute an sein Ohr schlügen. Sie klangen so melodisch, als ob eine Sphärenmusik aus den oberen Re-

Digitized by Google

gionen sich hören ließe, und immer näher schienen dieselben zu kommen.

Willibald blickte in der ganzen Gegend umher; da war es ihm nicht anders, als ob in der Ferne auf einem ziemlich hohen Felsen eine weißgekleidete, weibliche Gestalt daherschwebe, welche die Laute spielte. Rasch sprang Willibald vom Boden auf und eilte der Gegend zu.

Jetzt begann die nächtliche Spielerin ihre Lautentöne mit einem Gesange zu begleiten, welcher so himmlisch war, daß Willibalds ganzes Wesen in die höchste Bewunderung aufgelöset war. Eben wollte er noch näher schreiten, da umzog eine große schwarze Wolke die Mondkugel, und plötzlich war die ganze Gegend umher in rabenschwarze Finsterniß gehüllt.

Willibald versuchte es zwar weiter zu schreiten, aber bald machte ihn das Gebrause

Digitized by Google

eines Waldstromes aufmerksam, und da ihn eine plötzliche, undurchdringliche Finsterniß umgab, so konnte er in dieser, ohnehin von Felsenschluchten durchschnittenen Gegend nicht gut weiterschreiten; auch war Lautenspiel und Gesang plötzlich verstummt; es blieb ihm daher nichts übrig, als den Rest der Nacht in seinem vorigen Schlupfwinkel hinzubringen.

Wie der Morgen herangraute, war auch Willibald wieder wach, und beschloß nun, die äußerst romantische Gegend näher zu betrachten; aber nur zu bald war er daran gehindert, denn die düsteren Wolken, welche die vorige Nacht die Mondkugel umzogen hatten, drängten sich immer heftiger heran, und drohten in ein furchtbares Unwetter auszubrechen.

Unmöglich kann es einem Wanderer gleichgiltig seyn, sich in einer öden, menschenleeren Gegend dem Tosen des Unwetters Preis gegeben zu sehen; er blickte daher sorgsam spähend

Digitized by Google

umher und glaubte endlich in einiger Entfernung über mäßige Felsenrücken die Zinnen einer Burg hervorragen zu sehen.

Er hing sich den Zügel des Rosses an den Arm, und bahnte sich mit dem Schwerte einen Weg durch das dicht verwachsene Gestrippe. Endlich stand er am Fuße des Felsens, auf welchem die Burg lag, welcher man wohl ansah, daß sie eben nicht auf das Sorgfältigste in dem besten Zustande erhalten werde.

Da bereits dichte Tropfen aus dem schwarzen Gewölke herabfielen, so beschloß er, hier das Ende des Unwetters zu erwarten.

Er leitete daher den Gaul hinter sich den Felsen hinauf, und da er das Thor weit geöffnet fand, trat er in den geräumigen Vorhof, und konnte die Weitläufigkeit des Gebäudes nicht genug bewundern. Aber Niemand ließ sich hören und sehen.

Digitized by Google

Jetzt gewahrte er die Thüre einer bedeutenden Stallung, er zog daher sein Pferd in diesen sichern Zufluchtsort, schüttete von dem hier aufgehäuften Futter einen guten Vorrath in die Krippe, schleppte vom nahen Brunnen einen Kübel Wasser herbei, und nachdem er sein treues Thier mit allem Möglichen versehen hatte, faßte er Muth und schritt den obern Gemächern zu, wo er die zwar etwas veraltete, aber immer noch von Pracht zeigende Einrichtung der Gemächer nicht genug bewundern konnte.

»Es ist nicht möglich,« sprach er zu sich selbst, »daß niemand dieses weitläufige Gebäude bewohnen sollte. Mag es aber seyn, wie immer, so erkläre ich mich nun für den Hauseigenthümer und will hier nach Kräften der Ruhe pflegen.«

Er hatte einen mittelmäßigen Saal erreicht, wo er einen Rundtisch nebst mehreren

Digitized by Google

Stühlen gewahrte, auch befand sich in einer Ecke desselben ein aufgerichtetes Lager von der größten Reinlichkeit. Ein Wandschrank fiel ihm in die Augen, er öffnete ihn und fand einen großen silbernen Krug voll des kostbarsten Weines, darneben befand sich ein Vorrath von Brot und eine gar gekochte Rehkeule; nun war ja für alle Bedürfnisse gesorgt, und da Willibald sich einstweilen zum Herrn des Hauses erklärt hatte, so beschloß er auch, sich's so bequem als möglich zu machen.

Er schnallte seine Rüstung ab, behielt bloß das treue Schwert an der Seite, kramte die gefundenen Vorräthe auf dem Rundtische aus, und begann sich nun um so mehr nach Kräften und auf das Behaglichste zu laben, als bereits von Außen das Unwetter in seiner vollen Stärke ausgebrochen war.

Beinahe ganz waren seine körperlichen Bedürfnisse befriediget, nur die Ruhe fehlte ihm

Digitized by Google

noch, die er in voriger Nacht wenig genossen hatte, er streckte sich also ganz gemächlich in einen Großvaterstuhl, um mit der größten Bequemlichkeit über dieses oder jenes nachzudenken, bis der Schlaf endlich diesem fruchtlosen Nachsinnen ein Ende machte. Je mehr manchmal der Mensch schläft, desto mehr zeigt sich endlich die Sehnsucht nach noch weiterem Schlummer; so ging es auch Willibalden, denn wie er aufwachte und es außen noch auf das heftigste stürmte, und ihm die Glieder von der unbequemen Lage erschlafft waren, da taumelte er, noch halb schlaftrunken, nach dem Lager, auf welches er sich der Länge nach hinstreckte, und nun erst vollkommen der Ruhe genoß. Wie er endlich an Leib und Seele gestärkt aufwachte, hatte auch das Unwetter sein Ende erreicht. Die schwarzen Wetterwolken hatten sich gänzlich verzogen, und der Mond blickte freundlich herab, und versilberte die Gegenstände umher; da war ihm nicht anders, als ob er in dem Nebengemache ein leises Ge-

Digitized by Google

räusche vernähme; die Hand an den Griff des Schwertes gelegt, horchte er hoch auf, da öffnete sich eine Nebenthüre, und herein trat halb gebückt ein altes Mütterchen im Hauskleide, einen Bund Schlüssel an der Schürze hängend; sie trug einen brennenden Doppelleuchter in der Hand, welchen sie auf den Rundtisch stellte, und die noch vorhandenen Vorräthe betrachtete.

»Ei! seht doch,« sprach sie, »mein Gast hat sichs sehr wohl geschehen lassen; so habe ich's gerne, denn was ich gebe, das gebe ich gewiß mit gutem Herzen.«

Willibald hatte sich während dem auf dem Lager empor gerichtet, und blickte mit vollem Zutrauen in das Gesicht der freundlichen Alten.

»Ja! seht, liebes Mütterchen,« sprach er, »ihr müßt darob nicht zürnen, denn da sich trotz meines Rufens und Herumrumorens keine

sterbliche Seele sehen ließ, ich aber von Hunger, Durst und Ermüdung gar mächtig gedrängt wurde, so eignete ich mir zu, was ich fand, und dachte mir, ich werde mit dem wahren Eigenthümer schon auf die eine oder andere Art mich vergleichen. Nun habt ihrs, und ich bin bereit, mich mit euch auf diese oder jene Art abzufinden.«

»Sprich doch nicht so voreilig, mein liebes Männchen, ich bin kein karger Filz, und habe die Regel der Gastfreiheit noch nicht verlernt. Komm, wenn du ausgeruht hast, setze dich zu mir, und lasse uns vertraulich miteinander sprechen.«

»Vor Allem,« begann Willibald, welcher eben keine sonderliche Neigung fühlte, mit der Alten zu konversiren, »sage mir doch, wer denn die Sängerin war, deren Lied und Lautenspiel in der vorigen Nacht mich so seh entzückte.«

Digitized by Google

»Ei seht doch! hat das Männchen diese auch schon belauschet? Das ist mein liebes Töchterchen, bestimmt, dereinst durch ihren holden Liebreiz, die trefflichen Eigenschaften ihres edlen Herzens und die herrlichen Besitzungen umher das Glück eines Mannes zu gründen. Nicht Geld noch Gut darf er besitzen, denn Euphemiens Herz und Habe sichern ihm ein herrliches Leben zu, aber auch er muß Herz und Sinn am rechten Flecke haben. Du, Männchen, scheinest ganz dazu geeignet zu seyn, denn ich durchblicke genau dein Inneres; doch horch! so eben beginnt sie wieder ihr künstliches Lautenspiel.«

Und wirklich erschien auf der andern Seite des Schlosses jene liebenswürdige weibliche Gestalt, welche Willibald schon vorher bemerkt hatte, sie wandelte durch einen langen Fenstergang, welcher sich an der einen Fronte des Gebäudes hinzog und sang und spielte wieder so kunstreich wie vorher.

Digitized by Google

Willibald war ganz in Staunen und Bewunderung versunken; er bat die Alte dringend, mit dem Mädchen sprechen zu können.

»Das darfst du nicht!« sprach die Alte, »denn wie nur ein Wort von Liebe über deine Lippen käme, würde sie in ein scheusliches Ungeheuer verwandelt, und nur die größten Aufopferungen würden erforderlich seyn, ihr ihre vorige Gestalt wieder zu geben.«

Willibald versprach hoch und theuer, ja kein Wort zu sprechen, welches gegen den Sinn der Alten wäre, und so ließ sich diese endlich überreden, ihn zu Euphemien zu führen. Durch eine Reihe von Gemächern schritten sie vorwärts, bis an den andern Flügel des Schlosses, wo ihnen noch die seltenen Lautentöne entgegen drangen. Jetzt öffnete die Alte eine Kabinetthüre, da saß Euphemie auf ihrem Ruhebette, nachlässig auf der Laute klim-

Digitized by Google

pernd; sie schrack bei dem Anblicke des eintretenden schönen Mannes zusammen.

»Erschrick nicht, mein Töchterchen, dieser Herr hier ist gar ein feiner liebenswürdiger Ritter, welchen dein Zauberspiel begeistert hat, geh, Euphemie und vergnüge doch meinen Gast durch ein kleines Viertelstündchen mit deinem Gesange.«

Willibald war über die Schönheit des jungen Mädchens ganz in Staunen versunken, als sie aber nun aufs Neue ihr Spiel begann, als sie die zauberischen Lautentöne mit ihrer melodischen Stimme vereinte, da war er gleichsam seiner Sphäre entrückt, und sein Geist schien nur in höheren Regionen zu schweben, ja als Euphemie eine Weise von den Freuden der Liebe begann, als sie so schwärmerisch das Glück dieser seligen Empfindungen schilderte, da war Willibald seiner nicht mehr mächtig.

Digitized by Google

»Beim Himmel!« rief er, »du allein sollst meine Gattin werden, und lieben will ich dich all mein Leben lang.« Mit diesen Worten stürzte er hin, einen glühenden Kuß auf ihre Lippen zu drücken; in dem Augenblicke fühlte er sich von mächtiger Riesenhand zurückgeschleudert, und wer beschreibt sein Entsetzen, als die schöne Mädchengestalt plötzlich in einen häßlichen Drachen verwandelt ward, welcher in scheuslichen Krümmungen sich auf dem Lager wand.

»Unglücklicher! was hast du gethan!« rief die Alte mit furchtbarer Stimme, »hat die Aermste es verdient, daß sie nun deinetwegen in dieser schrecklichen Gestalt umher wandeln muß? Nur dann, wenn du binnen Jahresfrist drei gute Handlungen ausübest, wovon jede dich die höchste Selbstüberwindung kostet, und wenn du durch einen Kuß jenem Ungeheuer seine vorige reizende Gestalt wieder geben kannst, kann ein großes Glück dir wieder blühen,

Digitized by Google

welches du nun so ruchlos verscherzt hast, nun aber fliehe schnell einen Ort, an welchem für dich keine Freude mehr zu erwarten ist.«

Der arme Willibald hörte nur halb die Worte der Alten, seine Sinne waren beinahe zerrüttet und der Anblick der Drachengestalt erfüllte ihn mit Entsetzen, er schlug beide Hände vors Gesicht, eilte seinem Gemache zu, wo endlich seine gewaltsam aufgeregten Sinne dergestalt nachließen, daß er ganz bewußtlos auf sein Lager sank.

Wie der Morgen heranbrach, und Willibald sich wieder ermannte, da fand er sich sammt seinen Waffen auf grasigem Boden, und auch sein trefflich gepflegtes Pferd weidete neben ihm. Schnell raffte er sich empor, und waffnete sich.

»Nein!« rief er, »so soll es nicht kommen; hinausgestoßen will ich nicht seyn gleich einem

Verbrecher, und wenn ich von Leidenschaft hingerissen, wirklich einen Fehler beging, so wäre es doch traurig, wenn dieser sich nicht wieder gut machen ließe. Er nahm daher sein Pferd am Zügel, entschlossen, in der Burg wieder einzusprechen, aber die ganze Gegend war wie verändert, er konnte den rechten Pfad nicht mehr finden, und plötzlich fiel ein solcher undurchdringlicher Nebel, daß er kaum zwei Schritte vorwärts sehen konnte. Deutlich erkannte er die Zaubergewalt, welche ihn umgab, und sah also eben so gut ein, daß ein längeres Sträuben dagegen nur eine unnütze Mühe seyn würde.

Er mußte sich also in sein Schicksal fügen, und die Gegend verlassen, aber Euphemiens Gestalt hatte einen so heftigen Eindruck auf ihn gemacht, daß wachend und träumend nur ihr holdes Mädchenbild vor seiner Seele schwebte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Lebensrettung.

Im höchsten Mißmuthe verließ Willibald die Gegend, noch ganz unentschlossen, wo er sich denn eigentlich hinwenden solle; da gewahrte er, als schon tief der Abend hereingebrochen war, plötzlich eine schauerliche Röthe am Firmamente, welche nur von einem bedeutenden Brande herrühren konnte; er spornte also sein Roß nach der Gegend hin, und sah ein weitläufiges Gebäude in hellen Flammen stehen; eine Menge Menschen war versammelt, theils

Digitized by Google

verschiedene Effekten zu retten, theils aber auch dem Brande Einhalt zu thun, welches aber nicht möglich schien, da der größte Theil des Gebäudes aus Holz zusammengefügt war.

»Es ist nicht möglich!« sprachen jetzt mehrere Stimmen neben Willibalden, »der alte Herr muß ein Opfer der Flammen werden, denn schon dreimal hat man es versucht, das Gitter vom Fenster zu reißen, jedoch immer vergebens, und durch Rauch und Glut in das Innere des Gebäudes zudringen, ist unmöglich; je nun! wer weiß, wie vielfach der alte böse Argosfalva diese Strafe vom Himmel verdient hat, denn es mögen gar viele Unthaten auf seiner Seele liegen.

Der Name Argosfalva erfüllte Willibalden mit Grauen, denn dieser war ja der Todfeind seines Vaters gewesen; in dem Augenblicke aber stand nur die Gestalt der leidenden Menschen vor seiner Seele. Entschwunden war

Digitized by Google

jede andere Rücksicht, rasch sprang er vom Pferde, und eilte dem brennenden Gebäude zu. Da sah er am Erdgeschoße an einem stark vergitterten Fenster eine männliche Gestalt, welche Hilfe flehend die Hand durch das Fenster streckte, das Gitter wegzubrechen wäre hier unmöglich gewesen. Willibald band sich daher seine Feldbinde vor den Mund und stürzte sich durch Rauch und Flammen in das Innere des Gebäudes.

Glücklich erreichte er die Thüre, aber sie war von Innen verschlossen, und der Bewohner konnte den Schlüssel nicht finden. Willibald strengte alle Gewalt an, und mit einem herzhaften Stoße ging die Thür in Trümmer. Mit aller Kraft brachte er den Alten ins Freie, aber in dem Augenblicke stürzte auch von oben ein brennender Balken herab, und traf den Ritter so hart aufs Haupt, daß er betäubt zu Boden stürzte.

Digitized by Google

Wie Willibald sich wieder ermannte, fand er sich auf einem reinlichen Lager mit verbundenem Haupte, denn sein Kopf war von dem brennenden Balken äußerst schmerzhaft verwundet worden.

Sogleich eilten zwei Diener herbei, um seine Befehle zu vernehmen. »Haltet euch nur ruhig, edler Herr,« sprach der eine, »der Arzt und das Hausfräulein bereiten eben einen neuen Verband, und so viel der erstere bemerkt, ist eure Wunde nichts weniger als gefährlich. Genießet indessen hier diesen kühlenden Trank, welchen euch der Arzt verordnet hat.«

Willibald fühlte wirklich brennenden Durst und labte sich nach Kräften. »Wo bin ich?« fragte er einen der Diener.

»In der Burg des mächtigen Herrn von Argosfalva,« war die Antwort, »dessen Sommerwohnung gestern abgebrannt ist, und dem ihr so heldenmüthig das Leben gerettet habt.«

Digitized by Google

»So?« dachte sich Willibald und drehte das Haupt der Wand zu, denn der Name Argosfalva erfüllte ihn mit dem von Jugend auf genährten Grolle.

Nicht lange darnach öffnete sich die Thür, und hereintrat der Arzt mit dem neuen Verbande, von Benigna, der Tochter des Hauses, begleitet. Willibald ließ beide bei Anlegung des neuen Verbandes ruhig gewähren, aber sein Auge ruhte auf Benigna, und nicht bald dünkte ihm, ein Mädchen gesehen zu haben, dessen Züge zwar nicht von blendender Schönheit strahlten, die sanfte und redlich offene Miene aber um so mehr einnahm, je länger man ihr in das holde Auge blickte.

Getreulich stand sie dem Arzte in seiner Bemühung bei, und zeigte eben so von herzlicher Theilnahme, als auch Gewandtheit in dieser damals den Damen eigenen Verrichtung. Nach Anlegung des neuen Verbandes fühlte

Digitized by Google

sich Willibald sehr schwach, und der Arzt rieth zu einem erquickenden Schlummer, welcher sich dann auch bald einstellte.

Wie nun Willibald wieder erwachte, und allein im Gemache sinnend auf seinem Lager sich befand, da war sein erster Gedanke an Benignen, und er mußte sichs gestehen, daß sie ein äußerst liebenswürdiges Geschöpf sei; als aber seine Wunde sich lange hartnäckig zu keiner Besserung eignen wollte, und Benigna ihre Mühe und Sorgfalt stets verdoppelte, da konnte er nicht umhin, sich zu gestehen, daß sie wirklich eines der liebenswürdigsten Geschöpfe sei.

Während dem hatte sich der alte Argossalva von seiner Krankheit erholt, in welche er durch die erlittene Todesangst verfallen war, und sein erstes Geschäft war nun, seinen Lebensretter näher kennen zu lernen, und ihm gehörig zu danken.

Digitized by Google

Es war eine sonderbare Zusammenkunft, denn Willibald konnte sich des ihm von Jugend auf von seinem Vater eingeprägten Grolles nicht entschlagen, und der Alte, den das böse Gewissen drückte, war stets einsylbig und kürzte die Augenblicke ab, welche er bei seinem Lebensretter zubringen mußte, und so ward denn die Unterhaltung immer einsylbiger und wurde stets zur Zufriedenheit beider Theile abgekürzt, da Willibald hingegen die Zeit immer zu verlängern suchte, welche er bei Benignen zubringen konnte.

Wirklich hatte sich die heftigste Leidenschaft seines jugendlichen Herzens bemächtiget, und er mußte sichs eingestehen, daß er an Benignens Seite sehr glücklich seyn würde; dagegen aber drängte sich auch wieder Euphemiens Bild mit all' dem Liebreize vor seine Seele, mit welchem er sie Anfangs kennen gelernt hatte. Er schauderte zwar bei der Erinnerung an ihre jetzige, scheusliche Gestalt zurück; aber hatte nicht er selbst

Digitized by Google

sie durch seine Unvorsichtigkeit in jene gräßliche Gestalt gebracht, und war er nicht schuldig, alles aufzubieten, sie diesem Unglücke wieder zu entreißen? So glich er dem schwankenden Rohre, und seine Lage war um so drückender, denn nichts kann lästiger seyn, als wenn der Mensch, mit sich selbst uneinig, ein Ball widersprechender Leidenschaften wird.

Eines Abends, als der alte Argosfalva zu ihm kam und volle Becher kredenzen ließ, war er um vieles heiterer wie gewöhnlich, und machte bald dieses, bald jenes zum Gegenstande des Gespräches.

»Mein lieber Ritter Willibald,« begann er endlich unter Anderem; »wir hausen nun bereits eine geraume Zeit unter einem Dache, und doch ist es noch nie in der Hauptsache zur Sprache gekommen. Glaubt ja nicht, daß ich so leichtsinnig sei, der früheren Zeit, so wie der Gegenwart nicht zu gedenken. Euer Vater und

Digitized by Google

ich waren Todfeinde, und viel ward euch durch mich entrissen, wo ich nun in der größten Verlegenheit bin, wie ich das begangene Unrecht wieder gut machen könn , dieß ist nicht genug, ihr, gerade ihr, mußtet nun vom Schicksale bestimmt werden, mit der höchsten Aufopferung des Lebens einen Menschen zu retten, von dem ihr doch vorher wußtet, daß er euer ärgster Feind sey. Wie bin ich im Stande, einen solchen beispiellosen Edelmuth würdig zu rgelten? Ich bin reich und mächtig, das ist wahr, und gerne will ich mein halbes Vermögen mit euch theilen, aber glaubet mir, ich habe euch zu genau erprobt, um nicht einzusehen, daß dieß einem Herzen, wie das eure, nicht genügen könne, ich will euch daher einen Vorschlag machen; und beim Himmel! freuen würde es mich, wenn er Eingang in eurem Herzen fände, denn wie das Sprichwort sagt: daß man zwei Würfe mit einem Stein machen könne, so hätte ich dadurch nicht nur manches von meiner alten Schuld abgetragen, sondern

vielleicht auch euer künftiges Lebensglück gegründet. Ich gebe euch die Hand meiner Tochter Benigna; es ist beim Himmel der größte Schatz, den ich besitze, und ihr werdet wohl selbst bemerkt haben, daß ich in ihr einen Edelstein verwahre, welchen mir keines Fürsten Reichthum aufzuwiegen vermag. Sie liebt euch, ich habe darüber ihr eigenes Geständniß, und somit dächte ich, könnte ich an euch alte und neue Schuld nach Kräften berichtigen, wobei ich noch des eigenen Vortheiles genieße, den Rest meiner Tage in den Armen geliebter Kinder hinzubringen.«

Eine stille Pause erfolgte. Willibald fühlte ganz das Glück, das ihm bevorstehe, und doch war es ihm nicht möglich, in diesem Augenblicke eine bestimmte Erklärung von sich zu geben.

»Habt tausend Dank für euer großmüthiges Anerbieten,« sprach er zu dem Alten, »denn obwohl ich noch lange nicht entschlossen war, mich ehelich zu verbinden, so sehe ich doch

Digitized by Google

zu gut die Größe des Glückes ein, welches meiner an der Seite eines solchen Geschöpfes harrt, aber dennoch bin ich nicht im Stande, euch sogleich meine Meinung zu eröffnen. Ich will nicht dem hungrigen Geier gleichen, welcher sogleich mit heißer Begierde über eine ihm aufgestoßene Beute herfällt. Die Ehe ist kein bloßer Freudentanz, welcher man mit lüsternem Muthe sich hingibt, es ist ein ernster Schritt fürs ganze künftige Leben, daher finde ich auch vor Allem nothwendig, mich mit Benignen selbst darüber zu besprechen, und so es euch anständig wäre, würde ich morgen um die Entscheidung des bevorstehenden Glückes bitten.«

Der Alte konnte nicht anders, als die Bescheidenheit des jungen Mannes mit dem höchsten Lobe zu belegen, und der folgende Abend war zu den weiteren Verhandlungen bestimmt.

Jetzt, als Willibald allein war, überlegte

er das ganze Gespräch, und mußte sich gestehen, daß er sich kein größeres Glück hätte träumen können, denn er liebte Benignen, zwar nicht mit dem glühenden Feuer der Jugend, aber mit einer Empfindung, welche sich wahrhaft auf den unbezwingbaren Felsengrund der Freundschaft stützte.

Schon beschloß er, Benignen aufzusuchen, um mit ihr über ihre Herzensangelegenheit sich zu besprechen, da erwachte das Andenken an die Vergangenheit in ihm, er erinnerte sich nicht nur an die heißen vielfachen Versprechungen, welche er dem Vater geleistet hatte, ja nie mit dem Hause Argosfalva in irgend eine nähere Verbindung zu treten, und Euphemia drängte sich in doppelter Gestalt vor seine Seele. Er sah sie in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit und zugleich in der durch ihn veranlaßten Verzauberung, und die Pflicht schien ihm zu gebieten, selbst mit der größten Aufopferung dem bevorstehenden Glücke zu entsagen. Rasch war

Digitized by Google

sein Entschluß gefaßt; sobald daher im Schlosse alles im ruhigen Schlafe lag, zäumte er sein Pferd auf, entfernte sich durch das Hinterpförtchen, und jagte nun in der mondhellen Nacht fort, so schnell nur immer dasselbe ausgreifen konnte. Im Zwielichte gönnte er seinem Pferde etwas Erholung, als aber endlich der Morgen heranbrach, setzte er seine Reise hastig fort, aus Besorgniß, etwa verfolgt und angehalten zu werden.

So strichen mehrere Tage dahin, und erst, als er glaubte, vor jeder Nachsetzung sicher zu seyn, sprach er in einer Herberge ein, um sich und dem armen Thiere etwas gütlich zu thun. Die ganze Schenke wimmelte von Bewaffneten, denn eben war ein angesehener Ritter mit seinen Söldnern auf dem Zuge begriffen, um ihm vermeintlich zugefügtes Unrecht zu rächen. Der Ritter war schon ein Mann bei Jahren, aber noch stattlich und rüstig, so daß er sich immer noch im Kampfe auszeichnen konnte.

Digitized by Google

Bald war bei einem vollen Becher zwischen ihm und Willibalden Bekanntschaft gemacht, da erfuhr nun der Letztere, daß Ritter Heinemann, so nannte sich jener, ein schon von mehreren Jahren von seinem Gegner begangenes Unrecht rächen wolle, indem dieser des Ritters Geliebte entführt, und sich ehelich angetrauet hatte. Hunderterlei Verhältnisse hatten bisher die Vollziehung der Rache unmöglich gemacht, denn Ritter Heinemann war ein Raufbold, welcher sich alle Augenblicke in eine andere Fehde verwickelte, er besaß aber so etwas Einnehmendes in sich, und wußte seiner Sache einen so gerechten Anstrich zu geben, daß man ihm nicht abhold seyn konnte. Auch Willibalden wußte er so ganz auf seine Seite zu bringen, daß dieser, den ohnehin nichts zur Eile nöthigte, nicht umhin konnte, ihm seinen Beitritt zur Fehde zuzusagen.

Der Zug ging also noch mehrere Tagreisen vorwärts, bis sie an den Ort ihrer Be-

stimmung gelangten. Heinemanns Gegner hatte das drohende Ungewitter zeitig genug erfahren, und sich zur tapferen Gegenwehr gerüstet. Es kam daher bald zu wüthenden Stürmen, welche aber stets durch die Tapferkeit der Belagerten abgeschlagen wurden.

Dieß erhöhte natürlich Heinemanns Groll auf das Aeußerste, er warb neue Söldner an, und schwur nicht zu rasten noch zu ruhen, so lange an des Gegners Feste ein Stein noch auf dem andern hafte.

Eben saßen beide Ritter im Zelte und Willibald suchte, wiewohl vergebens, durch weisen Zuspruch Heinemanns Groll zu mindern; da meldete ein Knappe, daß ein fremder Ritter mit Heinemann zu sprechen wünsche, wenn ihm freies Geleite zugesichert werde. Auf diese Bejahung trat ein stattlicher, schon bejahrter Mann ein, in welchem Heinemann sogleich seinen Gegner erkannte.

Digitized by Google

»Ich komme in Frieden zu dir,« sprach dieser, »wozu wollen wir noch länger Blut vergießen; lasse uns gütlich unterhandeln. Was der Tod einmal mit seinen Armen umschlossen hält, läßt er sich nicht mehr nehmen. Ositha, der Apfel unseres Zankes, ist nicht mehr. Während sie auf der Mauer neben mir stand, wurde sie von einer Steinschleuder getroffen, und starb in meinen Armen; wir haben nun keiner mehr Antheil an ihr, wozu also noch der harte Kampf in unseren alten Tagen, fordere den Ersatz der Kriegskosten, und was dir gut und billig dünket, nur ende die Fehde, damit mir in meinen alten Tagen und meinem Sohne, dem holden vierzehnjährigen Knaben, das Erbe unserer Väter verbleibe.«

»Und wenn du mir eine ganze Provinz anbieten könntest!« brüllte Heinemann bebend vor Wuth, »so kann von dem Ende einer Fehde keine Rede seyn, so lange einer von uns beiden

Digitized by Google

noch lebet! Dieß magst du dir zur Richtschnur nehmen und der morgige Tag mag zwischen uns beiden entscheiden.« Mit diesen Worten kehrte er ihm den Rücken zu, ohne ihn mehr einer Antwort zu würdigen.

Traurig schritt der Ritter von dannen. Der folgende Morgen war zu einem entscheidenden Sturme bestimmt. Wie aber Heinemann seine Schaaren anführte, da wollte ihn sein Gegner nicht auf den Mauern erwarten, er that einen wüthenden Ausfall und es kam zu einem äußerst blutigen Gefechte. Heinemann und sein Gegner trafen zusammen, was nur Stärke und Wuth vermochten, wurde von beiden angewendet, da führte Heinemanns Gegner einen solchen wüthenden Hieb, daß jener eine Beute des Todes geworden wäre, wenn nicht Willibald mit seinem Schilde den Streich aufgefangen hätte; in dem nämlichen Augenblicke stürzte aber auch der Gegner von einem Lanzenstoße durchbohrt, röchelnd zu Boden.

Digitized by Google

Dieß war nun das Zeichen zum allgemeinen Jubel auf der einen, zur allgemeinen Flucht aber auf der andern Seite.

Rasch stürzten die Belagerten ihrer Veste zu, mit ihnen zugleich aber drangen auch die Belagerer ein, würgten alles vor sich her zu Boden, und die Veste wurde den Flammen Preis gegeben.

Triumphirend betrachtete Heinemann seinen Sieg, da führte man ihm einen kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling als gefangen entgegen. Seine Hände waren zwar mit Stricken gebunden, aber er schritt stolz einher, und frei blickte sein großes schönes Auge um sich her.

»Wer bist du?« donnerte ihm Heinemann entgegen.

»Dein Feind, so lange ich lebe!« erwie-

Digitized by Google

derte jener, »denn durch dich war mein Vater erschlagen und mein Erbe vernichtet.«

»Ha! wärs möglich,« rief der Ritter, »also lebend habe ich dich in meine Gewalt bekommen? Nun, bei meinem Schwerte! alle die Unthaten, welche ich von deinem Vater erdulden mußte, sollst du mir schrecklich büßen.«

»Ich rathe dir selbst dazu, meiner nicht zu schonen,« erwiederte stolz und kühn der Jüngling, »denn du würdest nur einen unversöhnlichen Feind in mir schonen, welcher nicht rasten noch ruhen würde, bevor nicht der Sturz seines Hauses fürchterlich an dir gerächet ist.»

»Bringt ihn aus meinen Augen!« schrie Heinemann, »er werde nach meiner Burg geschleppt, denn dort will ich sein Urtheil sprechen.«

Der Knabe drehte dem Ritter stolz den

Digitized by Google

Rücken zu, und wurde von den Reisigen umgeben. In glühendem Schutt lag die Veste, und nun ließ Heinemann zum Abzuge blasen.

Gerne hätte jetzt schon Willibald von ihm Abschied genommen, denn des Ritters hartherziges Betragen stimmte nicht mit seinen Gesinnungen überein, aber schon früher hatte er sein Ritterwort gegeben, auf Heinemanns Burg einzusprechen, und dort mehrere Tage lang zu verweilen, welches er nicht mehr zurücknehmen konnte.

Wie sie dort anlangten, behandelte ihn Heinemann mit der Auszeichnung, welche dieser als sein Lebensretter verdient hatte. Willibalden aber schwebte die Gestalt des jungen Gefangenen stets vor Augen, und er würde was darum gegeben haben, wenn er sein hartes Schicksal hätte mildern können.

Er sprach angelegentlich mit Heinemann

Digitized by Google

darüber, aber dieser beschwur ihn, bei Allem, was ihm theuer sei, seiner zu schonen, indem gerade dieß ein Gegenstand sei, wo er selbst seinem Lebensretter eine abschlägige Antwort ertheilen müsse; denn er hatte des Jünglings Tod mit einem furchtbaren Eide beschworen, und bereits von heute an den dritten Tag zur Vollziehung des Bluturtheils bestimmt.

Dieß Betragen kränkte Willibalden tief, er fühlte mit dem zarten Jungen, welcher jetzt schon so viele Seelenstärke verrieth, das innigste Mitleiden, und beschloß ihn zu retten, und wenn es auf das Aeußerste kommen sollte.

Der Gefangenwärter war ein finsterer, mürrischer Mann, welcher jedoch außerordentlich dem Trunke ergeben war. Diese Gelegenheit benützte Willibald und wußte sich bald dessen Zutrauen zu erwerben. Am Vorabende vor des Jünglings Hinrichtung hatte er Schlaftrunk in den Wein gemengt, und bald

Digitized by Google

lag der Alte ohne Bewußtseyn dahin. Jetzt bemächtigte sich Willibald der Schlüssel und eilte in das Burgverließ, in welchem der Jüngling bleich und abgezehrt auf dem harten Strohlager lag.

Willibald verkündete ihm ohne viele Weitläufigkeiten, daß nun die Stunde der Rettung gekommen sei. Er übergab ihm einen Bündel mit Kleidern, deren er sich schnell bedienen solle, und zugleich auch eine volle Börse, es war sein letztes Eigenthum, womit er sein Heil weiter in der Welt versuchen könne.

Gerne hätte der Jüngling sich in Danksagungen ergossen, aber es drängte die Zeit, sobald er daher in den Kittel eines gemeinen Knechtes gehüllt war, übergab ihm Willibald den Schlüssel des Vogtes zu einem kleinen Hinterpförtchen, durch welches er, ohne von den Wachen entdeckt zu werden, glücklich entkommen könne; der Junge nahm dankbar Abschied,

Digitized by Google

und entfloh, Willibald aber warf sich auf das Strohlager hin, um die Dinge abzuwarten, welche sich nun ereignen würden.

Wie aus Osten die ersten Purpurstreifen des werdenden Tages heraufzogen, und allmählig die Natur zum neuen Leben zu erwachen begann, da wachte auch der grausame Heinemann auf und erinnerte sich, daß er heute Gericht über den Gefangenen halten wolle, dessen Tod er bei dem Abkömmling seines ärgsten Feindes bereits fest beschlossen hatte. So bald er sich daher wie gewöhnlich mit einem tüchtigen Morgenimbiße gelabt hatte, begab er sich nach der sogenannten Gerichtsstube, und befahl den Gefangenen, von Wache umgeben, heraufzuführen. Wie mächtig und groß war daher sein Erstaunen, als Willibald ihm entgegen geführt wurde.

»Was soll das!« rief Heinemann, und seine Augen rollten furchtbar im Kreise umher.

Digitized by Google

»Ein Werk der Menschlichkeit!« erwiederte Willibald, »gebt euch keine Mühe, den armen Gefangenen zu suchen, denn längst ist dieser schon durch mich eurer ungerechten Wuth entrissen; glaubt ihr aber ein Recht an mich zu haben, so müßt ihr es mit dem Schwerte vorerst zu behaupten suchen, ich fordere euch daher zum Kampfe auf Leben und Tod, und ein Gottesurtheil möge entscheiden, auf wessen Seite die gerechte Sache ist.«

Eine stille Pause erfolgte, denn Heinemann zitterte vor Wuth und konnte nicht sprechen.

»Wohlan, es sey!« rief er endlich, »noch hat Heinemann keine Forderung ausgeschlagen, und haltet euch immerhin bereit, mir mit dem Schwerte Rechenschaft zu geben über des verhaßten Buben Befreiung; bleibe ich Sieger, so seid ihr verpflichtet, mir den Gefangenen auf was immer für eine Art wieder zu verschaffen, gewinnet ihr, so verpflichte ich mich, an

Digitized by Google

dem Sohn meines Todfeindes keine weitere Rache mehr zu üben. Von heute an binnen acht Tagen beginne der Kampf, bis dahin bleibt ihr mein Gast, und mögt auf meiner Burg schalten und walten, wie mit eurem Eigenthume.«

Dieser Vortrag wurde mit Wort und Handschlag bekräftiget, und Willibald war froh, einen Zeitraum von acht Tagen gewonnen zu haben, während welchem der Befreite Zeit genug finden konnte, sich vollkommen in Sicherheit setzen zu können.

Endlich rückte der Tag dieses merkwürdigen Kampfes heran, beide Ritter erschienen bewaffnet auf dem Kampfplatze, auch waren zwei der mächtigsten Burgherren zu Kampfrichtern bestellt. Noch einmal wurden die Bedingungen wiederholt, dann aber das Zeichen zum Kampfe gegeben. Es war ein merkwürdiger Anblick, denn beide waren gar wohl versuchte Streiter, und

Digitized by Google

was Willibalden an der körperlichen Stärke seines Gegners fehlte, wußte er an Gewandtheit zu ersetzen. Lange blieb der Sieg unentschieden, da führte Heinemann einen fürchterlichen Hieb, welcher Willibalds Haupt gespalten haben würde, doch zeitig genug noch sprang dieser bei Seite, unterlief seinen Gegner, drückte ihn mit Riesenkraft zu Boden, und setzte ihm den Dolch an die Brust.

»Erkenne dich für überwunden!« rief er, »oder dieser Stahl durchbohrt dich augenblicklich!»

»Ich bin überwunden!« rief Heinemann, »und beschwöre noch einmal die genaue Erfüllung unserer Bedingnisse. Die beiden Kämpfer reichten sich die Hände, und mit einem frohen Mahle endete die Scene.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Wiedersehen.

Es duldete Willibalden nicht länger mehr als bis zum folgenden Morgen in Heinemanns Burg, beide schieden ohne Groll auseinander. Der Erstere aber ließ seinem Gaule freien Lauf, und wunderte sich nicht wenig, als er endlich die Gegend erkannte, und die Zinnen von Gutenstein vor sich liegen sah.

»In der That, ein sonderbarer Zufall,« sprach er zu sich selbst, »daß mein Roß mich

Digitized by Google

gerade in eine Gegend führte, nach welcher ich mich schon so oft sehnte. Mag es doch nun beinahe Jahresfrist seyn, daß ich von hier abwesend bin. Es scheint, als ob man geneigt wäre, mich wieder hier aufzunehmen, denn jener zauberische Nebel, welcher mich von hier verbannte, ist entschwunden, und freundlich lächeln mir die Thürme mit ihren Wetterfähnlein entgegen; sei es nun wie immer, ich spreche wieder dort ein, und wenn es nur auf eine kurze Zeit seyn sollte, um mich wieder von den Beschwerlichkeiten der Reise zu erholen. Ach! wer weiß, ob ich je wieder so glücklich seyn werde, von der nächtlichen Sängerin etwas zu erfahren.«

In diese Gedanken versunken, ritt er dem Schloßthore zu, wo er noch alles in der vorigen Ordnung antraf. Wohlbekannt im ganzen Gebäude, begab er sich nach dem Speissaale, und es schien gerade, als ob man ihn erwartet und den geschmackvoll zubereiteten Imbiß erst

Digitized by Google

aufgetragen hätte. Willibald, schon mit der Gastfreiheit der Bewohner vertraut, machte nicht viele Umstände, und bewirthete sich selbst nach Lust. Eben füllte er sich zum dritten Male den Pokal, da öffnete sich eine Seitenthüre, und hereintrat eine schlank gewachsene und ganz schwarz verschleierte Dame, von einem gleichfalls ganz schwarz gekleideten Ritter begleitet, dessen farbloses Gesicht eben nicht den erfreulichsten Anblick gewährte.

Auch für diese schienen Stühle gestellt zu seyn, denn sie nahmen Platz an dem Rundtische. Die Dame schlug nun den Schleier zurück, auch ihr Gesicht war mit Todtenbleiche umzogen, aber dennoch bemerkte Willibald die große Aehnlichkeit, welche sie mit dem Felsenmütterchen hatte.

»Willkommen auf Gutenstein,« sprach nun der fremde Ritter, »ich wollte nur, daß ihr es bald ganz euer Eigenthum nennen könn=

Digitized by Google

tet. Wir sind euch, edler Willibald, mancherlei Aufklärung schuldig, die euch auch nun in Kurzem werden soll.«

»Ihr müßt also wissen, dieß hier, meine Mutter, war die Erbauerin der Burg. Früh verlor ich den Vater, und wuchs heran, von der Mutter in Allem begünstiget, und im Gefühle, dereinst der Herr großer Reichthümer zu werden. Dadurch war mein Herz verwahrlost, ich übte der leichtsinnigen Thaten viele, nur keine böse erfüllte mein Herz. Da stürzte mein Pferd einst auf der Jagd, halbtodt wurde ich nach Hause gebracht, und dieser Anblick war auch der Mutter Tod. Wir wurden verurtheilt, so lange als Felsenweibchen und als Drache herumzuwandeln, bis sich ein junger stattlicher Ritter fände, welcher begabt mit allen Eigenschaften, die seinen Stand schmücken, auch treu seinen Schwüren verbleibe.«

»Es fand sich einer; ich unterstützte ihn

Digitized by Google

redlich mit Macht und Geld, aber sein Herz wandte sich zum Bösen, er ward seinem Weibe untreu, und nur mit Mühe entriß ihm die Mutter hier sein Kind, daß er es nicht erwürge. Dieß ist das herrliche Mädchen, welches meine Mutter auferzog, und das wahrhaftig ganz geeignet ist, das Glück eines Mannes zu gründen. Nun kamst du in die Burg, auf dich glaubten wir mit Recht unsere Aufmerksamkeit richten zu können. Du hattest alle die Eigenschaften, welche dazu gehörten, ein Mädchen, wie Euphemien, zu beglücken und zugleich unsere Erlösung zu bewirken. Du lerntest unsern Zögling kennen, und die heftigste Liebe entbrannte in deinem Herzen, eine Liebe, von welcher voraus zu sehen war, daß sie zur Grundlage unserer Ruhe dienen würde.«

»Bei deinem lebhaften Temperamente konnten wir ganz richtig urtheilen, du werdest nicht lange deines Herzens Meister bleiben; von Leidenschaft hingerissen, wolltest du einen

Digitized by Google

Kuß auf ihre Lippen drücken, die Strafe mußte augenblicklich folgen, eine Strafe, welche sich mit unserer Erlösung verband, denn unser Erlöser mußte binnen Jahresfrist drei edle Handlungen beginnen, welche ihm selbst die größte Aufopferung kosten würden.«

»Wie schön hast du in dieser Zeit gehandelt; der Todfeind deines Vaters, dem du selbst die bitterste Rache zugesagt hattest, war in Feuersgefahr, die ganze ihm geschworne Rache konnte durch wenige Augenblicke in Erfüllung gebracht seyn, da sahst du nur den Menschen in ihm, jeder frühere Groll war vergessen, und mit Aufopferung deines eigenen Lebens warst du der Retter deines ärgsten Feindes. Der Zufall führte dich in sein Haus, du lerntest seine äußerst liebenswürdige Tochter kennen, und du müßtest weniger Mensch gewesen seyn, wenn nicht ihre herrlichen Eigenschaften auf dich Eindruck gemacht hätten.«

Digitized by Google

»Großes Glück stand dir bevor, der Besitz eines mit allen herrlichen Eigenschaften ausgeschmückten Weibes, welches dir mit reiner Liebe entgegen kam, und dereinst ein reiches Erbe, wodurch du deine Tage in Ruhe und stillem Genuße hinbringen konntest; da erinnertest du dich an das Unglück, in welches du durch deine Voreiligkeit Euphemien gebracht hattest, deine Pflichterfüllung war dir theurer, als alle Vortheile der Zukunft, und mit der möglichsten Selbstaufopferung bist du deinem eigenen Glücke entflohen.«

»Als aber der Zufall dich in die Hände des grausamen Heinemann führte, als das Schicksal des armen gefangenen Jünglings deine ganze Menschlichkeit in Aufregung brachte, da achtetest du, wohl bekannt mit dem barbarischen, nach Blut lechzenden Sinne des Grausamen, dein eigenes Leben nicht, gabst dich wehrlos seiner Wuth bloß, und als du im rechtmäßigen Kampfe ihn besiegtest, da warst du

Digitized by Google

menschlich genug, dessen zu schonen, der einen Augenblick vorher durch einen gewaltigen Hieb dich dem sicheren Tode opfern wollte.«

»Bei allen überirdischen Mächten, groß und edel hast du unsere Erlösung erwirkt, und Segen soll dich begleiten, nur wird es von dir abhängen, ob du mit dem reichen Erbe, welches wir dir anbieten, auch die arme Euphemia ihres traurigen Schicksales entledigen willst, denn nur durch einen herzhaften Kuß kann sie ihrer schrecklichen Drachengestalt entlediget werden.«

»Wo ist sie!« rief Willibald gleichsam begeistert, »ich bin nicht gewohnt, etwas nur halb zu unternehmen, und beim Himmel! es ist meine theuerste Pflicht, sie ihrem traurigen Schicksale zu entreißen.«

»Prüfe dich wohl,« begann die Felsenmutter abermals, »überlasse die Entzauberung

Digitized by Google

lieber einem Anderen, welchen das Schicksal hierzu bestimmen wird, denn wenn du zagest in dem entscheidenden Augenblicke, dann ist das ganze schöne Gebäude umsonst aufgeführt, und vielleicht Jahrhunderte können vorüberfließen, ehe der von dem Schicksale ausgesprochene Zauber sein Ende erreicht.«

»Und wenn mir vor Entsetzen das Blut in den Adern erstarren würde, und kalter Todtenschauer meine Glieder durchrieseln sollte!« rief Willibald, »so will ich doch auch noch dieses schreckliche Wagestück beginnen.»

Da erschollen von dem anderen Theil des Gebäudes herüber die bekannten melodischen Lautentöne, und der unnachahmliche Gesang der nächtlichen Wandlerin. Rasch sprang Willibald auf, ließ sich nicht mehr zurück halten, und eilte in den andern Flügel des Gebäudes nach dem ihm wohl bekannten Gemache; da erblickte er aber Euphemiens himmlische Gestalt nicht,

Digitized by Google

sondern auf dem reizend geschmückten Lager befand sich die häßliche Drachengestalt, welche mit gleich Feuerrädern flammenden Augen ihn anstarrte, und aus dem weit geöffneten, bläulichen Dampf hauchenden Rachen ihm die gräßlichen Zähne entgegen fletschte. Willibald müßte nicht Mensch gewesen seyn, wenn er bei diesem empörenden Anblicke nicht zurückgeschaudert wäre; er stand durch einige Augenblicke wie versteinert, und eiskalter Schauer durchrieselte sein Gebein, die Schreckensgestalt aber sah ihn starr an mit den Funken sprühenden Augen, und der weit geöffnete Rachen gerieth in zitternde Bewegung.

»Und wenn es in diesem Augenblicke Leben und Seligkeit gelten sollte!« rief Willibald, »so will ich den Kuß wagen, welchen die Pflicht mir gebietet.»

Digitized by Google

Mit geschlossenen Augen stürzte er hin, ergriff mit beiden Händen die weit hervorragenden Ohren des Ungeheuers und drückte einen Kuß auf den scheuslichen Rachen; ein schmetternder Donnerschlag erscholl, daß die Gewölbe zitterten, und Willibald sank seiner Sinne beraubt zu Boden.

Wie er sich wieder ermannte, fand er sich in dem Arme der Felsenmutter und ihres Sohnes, sie waren nicht mehr schwarz verschleiert, sondern im lichten Silbergewande von ätherischem Schleier umflossen. Auf dem Ruhebette aber saß Euphemia in ihrem Liebreiz gleich einer holden Engelsgestalt, und blickte schmachtend und liebevoll zu Willibalden herüber.

»Tausend Dank!« riefen die beiden Ersteren, »unsere Erlösung ist vollendet, die Burg mit allem Zugehör, und den Schätzen, welche du finden wirst, ist dein Eigenthum, und über

Euphemien hast du zu entscheiden, ob du sie zur Gattin wählen wirst, oder ob sie als Himmelsbraut in dem nahen Kloster ihre Tage verleben wird.

Da raffte sich Willibald auf, sank zu Euphemiens Füßen, und flehte um ihre Gegenliebe; das Mädchen spreitete ihre Arme nach ihm aus, drückte ihn an ihren Busen, und heiße Küsse verschlangen ihre Worte, während unter sanfter Harmonie die beiden übrigen Gestalten gleich einem leichten Nebel entschwunden waren.

Willibald nahm nun förmlichen Besitz von der Burg, und bewunderte die aufgehäuften Schätze und Kostbarkeiten. Sein erstes Geschäft war nun, sich nach dem nächsten Kloster zu begeben, wo er eine reichliche Spende opferte, und sich von einem ehrwürdigen Mönche mit Euphemien trauen ließ; dann begab er sich mit seinem lieben, theuer genug errungenen

Digitized by Google

Weibchen nach Prag, wo er alles besorgte, was zur neuen Ausschmückung und Bevölkerung der Burg nothwendig war. Auch warb er Unterthanen an, welche unter den vortheilhaftesten Bedingungen sich in der Gegend ansiedelten, und die so lange wüst gelegenen Gründe wieder urbar machten.

Ein eigener Segen schien auf der Gegend zu liegen, denn alles gedieh trefflich und jede Mühe des Landmannes wurde hundertfach belohnt. Im reichlichsten Ueberflusse blühten die Felder, und mit Bewunderung betrachtete man die herrlichen Herden, welche hier weideten. Auch Frohsinn erfüllte die Herzen, denn Willibald war ein wahrhafter Vater seiner Unterthanen, er handhabte Recht und Gerechtigkeit mit großer Strenge, wer aber nur irgendwo Hilfe bedurfte, für den sorgte er väterlich. Eben so wurde Euphemie von Allen nur die liebevolle Mutter genannt, sie pflegte

Digitized by Google

die Kranken, und spendete Wohlthaten, wo sie es nur immer vermochte.

Auch Euphemiens und Willibalds Liebe wurde trefflich belohnt, denn schon im dritten Jahre wiegten die hoch erfreuten Aeltern zwei hoffnungsvolle Knaben auf ihrem Schoße, beide reiften trefflich heran, und der Erstgeborne, Willibald, so wie sein Bruder Hugo, schienen mitsammen an Liebenswürdigkeit zu wetteifern, des Vaters raschen Sinn und der Mutter holde Sanftmuth schienen sie im gleich hohen Grade geerbt zu haben.

So strichen Monde und Jahre dahin. Bereits hatten die Knaben das achte Jahr erreicht, und spielten lustig im Vorhofe der Burg mitsammen, da kamen beide in das Gemach gesprungen, in welchem sich die Aeltern eben über die Erbauung eines neuen Mayerhofes besprachen.

Digitized by Google

»Ach! liebe Aeltern,« begann Willibald der Aeltere, »am Thore der Burg ist ein fremder Mann, welcher gewiß euer Mitleid im hohen Grade bedarf, er ist krank und schwach, und sagt, daß er weit her, wohl gar aus dem gelobten Lande komme. Sein todtenbleiches Gesicht ist ganz mit einem grauen Barte umschattet, und kaum kann er sich mehr aufrecht erhalten.«

»Genug der Worte,« rief der Burgherr, »sogleich soll ein Knappe ihn heraufführen und indessen für Wein und Brot Sorge tragen.«

Auf seinen Pilgerstab und den Knappen gestützt, wankte der Pilger herein, während ein anderer Knecht Wein und Brot herbeibrachte, womit der Pilger sich trefflich labte. Unstät irrte sein Auge umher, und schien auf mancher Schilderei im Gemache wie auf einem bekannten Gegenstande zu verweilen, aber am meisten und durchdringendsten ruhte sein Blick

Digitized by Google

auf Euphemien, so daß diese einige Male darüber zu erröthen begann. Der Pilger fing nun, nachdem er sich etwas gestärkt hatte, von seinen Reisen und Abenteuern im fernen Palästina zu erzählen an, und die Knaben hörten ihm mit solcher Aufmerksamkeit zu, als ob sie ihm jedes Wort vom Munde wegnehmen wollten, ja sie wurden bald so vertraut mit ihm, daß sie auf seinen Schooß sich setzten und mit seinem langen grauen Barte spielten.

Der Vater wollte ihnen diese Unart verweisen.

»O nicht doch,« sprach der Alte, »mir ist so wohl hier an diesem Orte, den ich Anfangs nur mit Scheu betrat. Weilet ihr schon lange an diesem herrlichen Aufenthalte?«

»Ich erst durch einige Jahre,« erwiederte der Burgherr, »aber meine Gattin ist hier geboren, und wurde als arme Waise hier erzogen, da ihre Geburt der Mutter Tod war, und der Vater sie fluchend verstieß.«

Digitized by Google

»So, und was geschah denn mit dem unnatürlichen Vater?«

»Mag der liebe Himmel es wissen,« erwiederte Euphemia, »sein unnatürlicher Fluch kann nie in Erfüllung gehen, und wurde höchst wahrscheinlich nur von Leidenschaft herbeigeführt. Ach! daß ich ihn zu finden wüßte, wie wollte ich seine Knie umklammern und mich bemühen, ihm so viele verlorne Vaterfreuden zu ersetzen, und gewiß er würde mir und meiner armen Mutter Ludomilla verzeihen.«

»Also wirklich war Ludomilla deine Mutter!« rief jetzt der Pilger, und seiner nicht mehr mächtig, sprang er auf, und stürzte mit dem Ausrufe: »O meine Tochter!« zu Euphemiens Füßen.

Es war der alte Dunkan, welcher sich so viele Jahre in fremden Ländern herumgetrieben hatte, und den nun endlich das erwachte Gewissen und die Begierde, etwas von seiner so unrechtmäßig verstoßenen Tochter zu erfahren, nach dem Vaterlande zurücktrieb.

Digitized by Google

Hohe Freude herrschte unter den Anwesenden, alles bis auf die geringste Kleinigkeit wurde nun erörtert. Gerne erbot sich Willibald, das Erbe abzutreten, und nur so viel sich zurückzubehalten, um Weib und Kind ernähren zu können, doch dieß war nicht nach des alten Dunkan Sinn, er hätte längst der Welt entsagt, sein Herz war ganz für klösterliche Einsamkeit gestimmt, er fühlte die größte Wonne, die verstoßene Tochter so hold und liebenswürdig wieder gefunden zu haben. Er beschloß sich in dem nahen Kloster aufnehmen zu lassen, und so in der Nähe seiner geliebten Familie seine Tage zu verleben.

Es war am Jahrestage von Willibalds Vermählung, als dieser wie gewöhnlich seinen Unterthanen ein kleines Fest zum Besten gab, wobei alle im Freien bewirthet wurden, und auch der Burgherr sammt seiner lieben Hausfrau und den Kleinen sich wacker herumthaten. Da wirbelten an der hart vorbeilaufenden Straße Staubwolken empor, und man sah ei-

Digitized by Google

nen jungen stattlichen Ritter mit einer Dame und einigen Knechten vorüberziehen.

Der Lärm der im Freien schmausenden Gäste machte sie aufmerksam, daß sie ihre Rosse anhielten. Dienstfertig ging ihnen Willibald entgegen, und lud sie ein, an dem allgemeinen Vergnügen Theil zu nehmen, von welchem Anerbieten die Reisenden sogleich Gebrauch machten.

Die Becher gingen wacker herum, aber Willibald konnte sich nicht satt sehen an den bekannten Gesichtern der Fremden, da entdeckte sichs denn nun, daß der Ritter jener junge Mann sei, welchen Willibald vor Heinemanns Bosheit gerettet hatte. Flüchtig, hatte er Kriegsdienste genommen, und sich so wacker ausgezeichnet, daß ihm die Ehre des Ritterschlages und ansehnliche Beute zu Theil ward. Später lernte er den alten Argosfalva kennen, verliebte sich in dessen Tochter Benigna, und der Alte segnete das Bündniß ihrer Herzen. Nach dessen Tod veräußerten sie die Güter, welche ihnen in

Digitized by Google

dem damals noch rauhen Ungarn nicht behagten, und zogen nun umher, um sich in dem freundlicheren Böhmen anzusiedeln.

Wie groß war die Freude eines so unvermutheten Wiedersehens. Benigna und ihr Gatte faßten den Entschluß, sich ganz in Willibalds Nähe eine Burg zu bauen, welches dann auch im Kurzen bewerkstelliget wurde, und so schienen beide Familien gleichsam in eine zusammen zu schmelzen, wo holde Eintracht jeden Tag neue Freuden gebar. Vater Dunkan aber vertrieb sich im Kloster die Zeit damit, daß er die ganze Geschichte mit dem Zauberdrachen in artige Reime brachte, wodurch auch die ganze Begebenheit in die Hände des Erzählers gekommen ist.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Der Höllendrache 1

Zweites Kapitel.

Der Schatz 17

Drittes Kapitel.

Die Gefangenschaft 32

Viertes Kapitel.

Strafe folgt dem Verbrechen 56

Fünftes Kapitel.

Wer vermag menschliche Herzen zu ergründen 74

Sechstes Kapitel.

Die Strafe naht 84

Siebentes Kapitel.

Jagdabenteuer 103

Achtes Kapitel.

Die nächtliche Sängerin 121

Digitized by Google

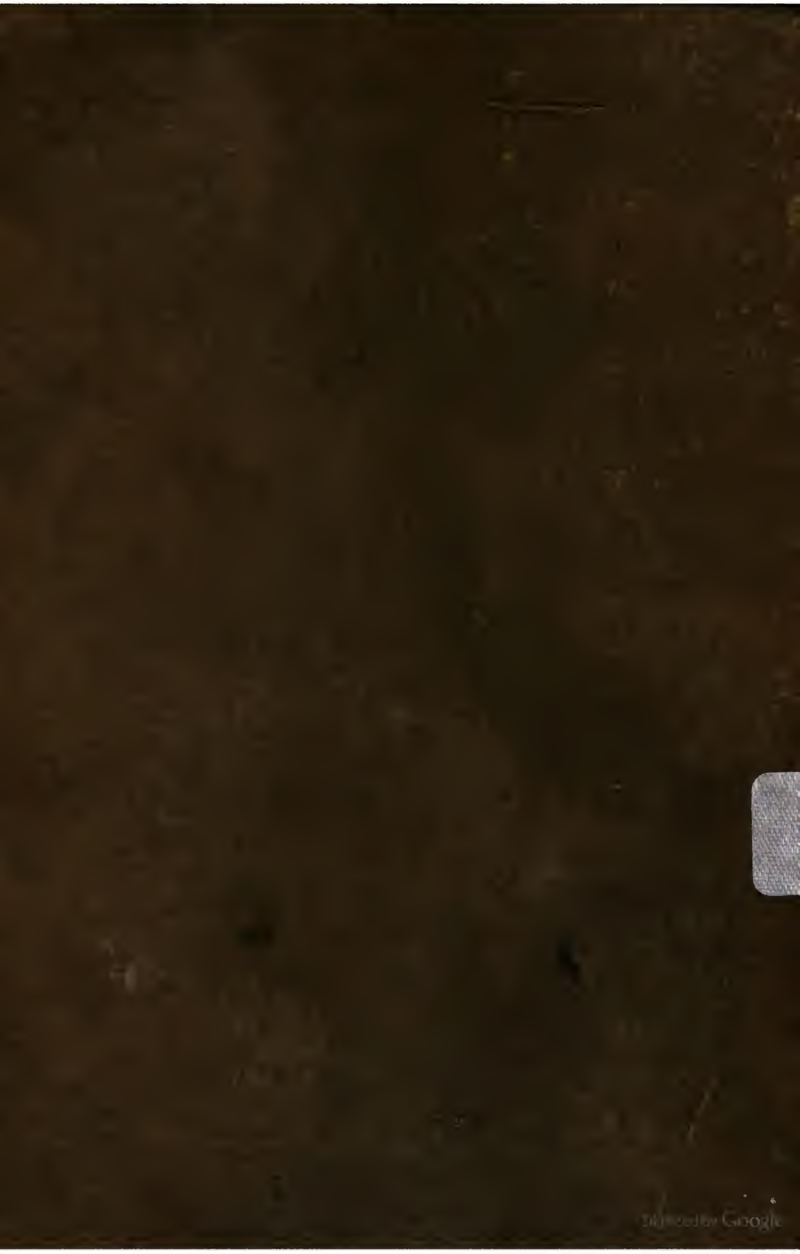
Neuntes Kapitel.
Lebensrettung 137
Zehntes Kapitel.
Wiedersehen 163

Digitized by Google

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 066396522

Digitized by Google



Digitized by Google